

# Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

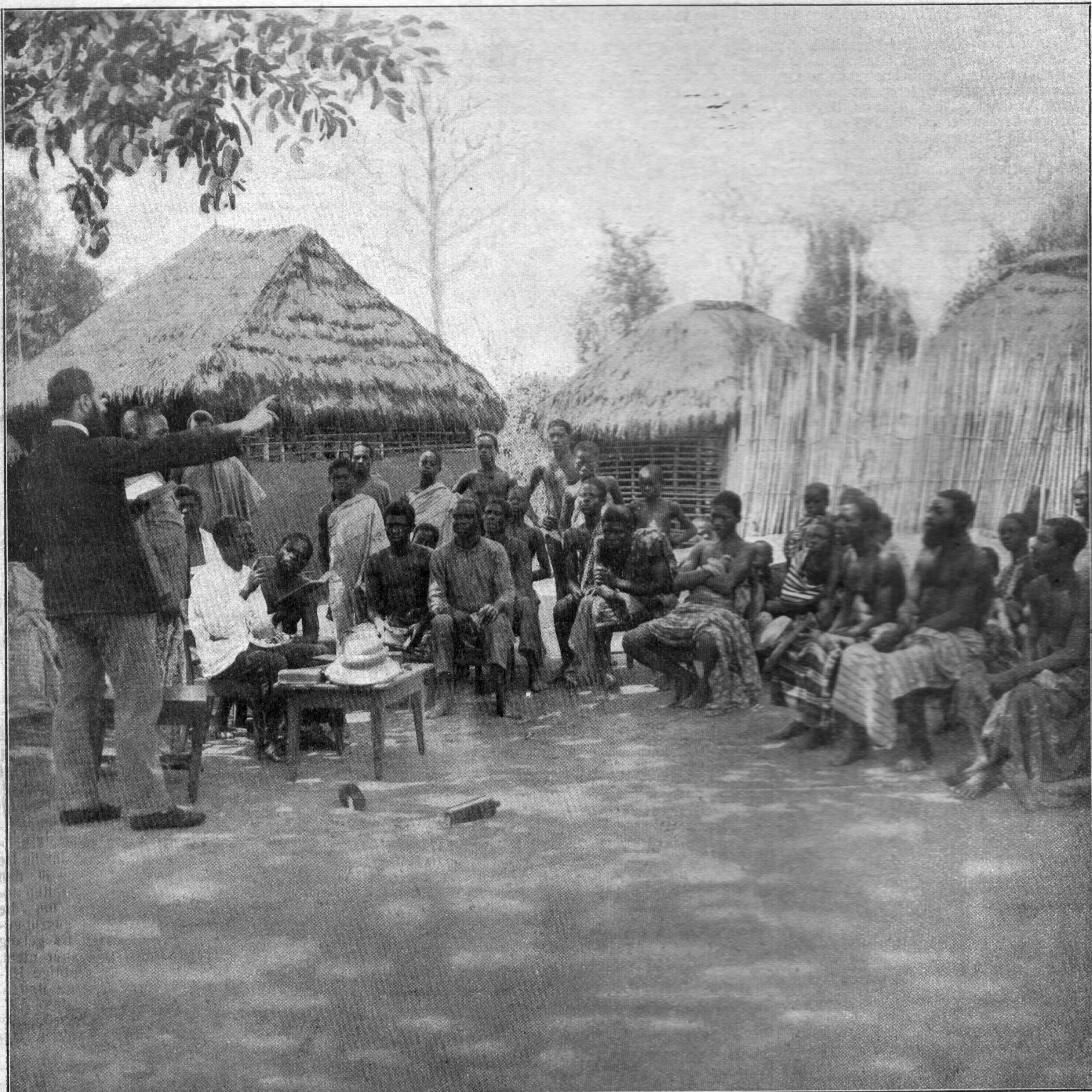
## in Wort und Bild

Unabhängige koloniale Wochenschrift

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

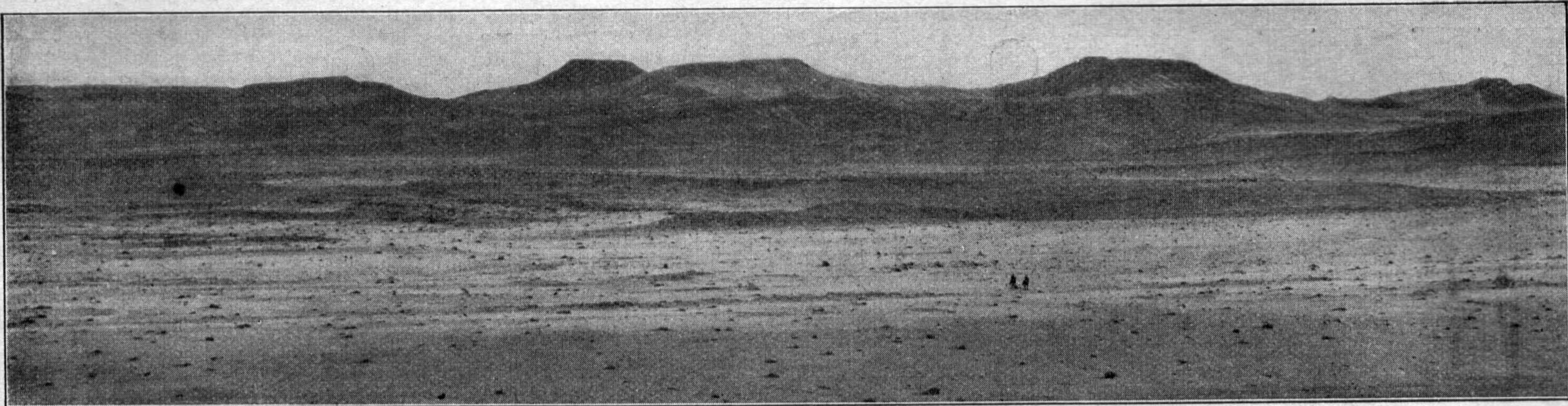
Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.



Missionspredigt in einem Dorf von Süd-Togo.

Unser Titelbild führt uns eine Szene aus dem Missionsleben vor. Ein Missionar der Basler Mission predigt in einem Eweerdorf das Evangelium. Seitwärts an dem kleinen Tischchen sitzt ein eingeborener Missionsgehilfe, der den gespannt lauschenden Schwarzen die Worte des Missionars näher erläutert, denn er kennt das Vorstellungsvermögen und die Anschauungen seiner Landsleute besser als der Weisse.





Die Pomona-Tafelberge. Die hellen Stellen im Vordergrund gut diamanthaltig.

## Auf den Lüderitzbuchter Diamantfeldern. Von Dr. Paul Rohrbach.

Die jährliche Produktion auf den Feldern bei Lüderitzbucht hat jetzt den Betrag von über 800 000 Karat erreicht. 5 Karat geben ziemlich genau 1 Gramm; 5000 Karat sind also 1 Kilo. Mithin beträgt das Gewicht aller im vergangenen Jahre geförderten südwestafrikanischen Diamanten ca. 160 Kilo, eine Last an der zwei kräftige Männer zu tragen haben. Die Diamantenförderung auf deutschem Gebiet macht gegenwärtig  $\frac{1}{7}$  bis  $\frac{1}{6}$  der Weltproduktion aus, deren Gewicht im ganzen auf reichlich 1000 Kilogramm oder etwas mehr als eine Tonne geschätzt werden kann.

In Südwestafrika schätzen Sachverständige den Wert der Lagerstätten in der Namib auf etwa 1 Milliarde Mk. oder, bei einem Durchschnittspreis von 25 Mk. für das Karat unsortierter Rohdiamanten, auf 40 Millionen Karat. Auch wenn die jährliche Förderung sich verdoppeln sollte, kann also noch mit einer Abbaufrist von Jahrzehnten gerechnet werden, vorausgesetzt, dass man die ursprünglichen Lagerstätten der Steine nicht findet. Ueberwiegend geht heute die Meinung dahin, dass die vulkanischen Blaugrundlager, denen sie wahrscheinlich gleich den übrigen südafrikanischen Diamanten entstammen, landeinwärts von dem Küstengebiet liegen, das sich von der Mündung des Oranjes bis gegen die Walfischbai hin erstreckt. Südwestafrikanischer Blaugrund ist an vielen Stellen bekannt; früher glaubte man, dass er nur tief im Innern in der Gegend von Gibeon vorkäme, aber die neuesten Untersuchungen haben gezeigt, dass es Blaugrund-„Pfeifen“ auch bedeutend weiter nach Westen gibt. Bisher haben sie trotz genauer mineralogischer Uebereinstimmung mit dem Blaugrund von Kimberley keinen Diamantengehalt gezeigt; es ist aber möglich, dass in Zukunft, vielleicht schon in naher Zukunft, im Innern der Namib die wirklichen Ursprungsstellen unserer Diamanten aufgefunden werden. Die deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika lässt eifrig danach suchen, und so gut wie sie in den letzten Monaten des abgelaufenen Jahres neue sekundäre Lagerstätten in der Nähe der Küste gefunden hat, so gut kann ihr das Glück auch noch im Innern beim primären Blaugrund blühen.

Man glaubt, dass in einer, geologisch gesprochen, nicht fernen Vergangenheit das Klima Südafrikas viel regenreicher gewesen ist, als heute, so dass zahlreiche Flüsse durch das jetzige Wüstengebiet dem Meere zu eilten. Auf ihrem Laufe trafen sie unterwegs diamanthaltige Blaugrundlager, zerstörten dieses leicht verwitternde Gestein und schwemm-

ten mit dem übrigen fein zerkleinerten Schutt der Gebirge auch die Diamanten ins Meer. Vor der Mündung jedes solchen Flusses, der im Innern die Blaugrundzone durchschneidet, sammelte sich daher am Meeresgrunde ein Vorrat von Diamanten an. Die allmähliche Hebung der südwestafrikanischen Küste, für die wir auch sonst deutliche Beweise haben, legte diese unterseeischen



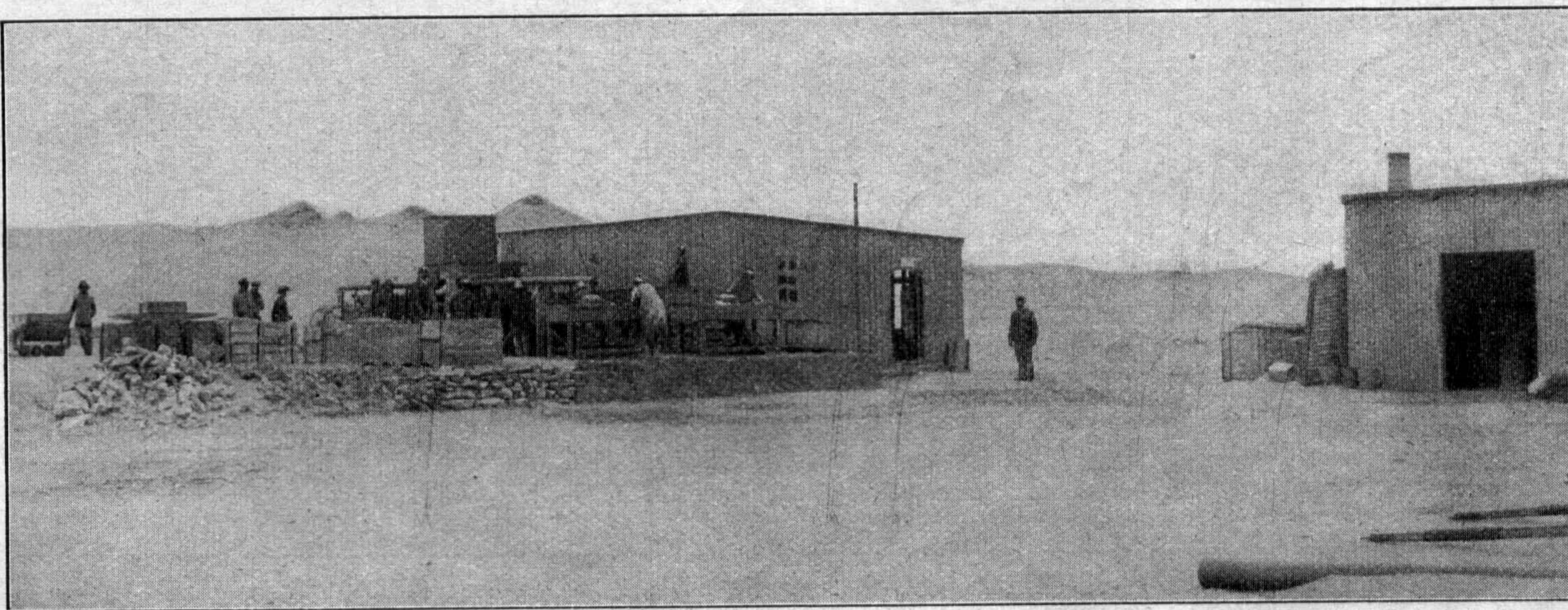
Lager der Wächter im Pomona-Gebiet.

Flussaufschüttungen später trocken und setzte sie der Gewalt der Brandung aus, wodurch die Diamanten aus den übrigen Schottern, die das Meer zu immer kleinerem Korn zerrieb, ausgewaschen wurden. Danach begann der Wind seine Tätigkeit und brachte die heutige Verteilung der Steine im Fundgebiet zuwege. Die vorherrschende Windrichtung an der Küste ist von Südwest oder Süd-Südwest nach Nord-

Nordost. Die gewaltige Kraft der Südweststürme, die ein ganzes Gebläse von scharfen Quarzkörnern vor sich herjagen, hat im Verein mit der natürlichen Bodengestaltung lange Talzüge ausgeschliffen, und auf deren Grunde finden sich dort, wo vermutlich die alten unterseeischen Flussaufschüttungen, die sogenannten Deltaschotter lagen, meistens die Diamanten. Unser erstes Bild, das die sogenannten Pomona-Tafelberge darstellt, zeigt den Charakter dieser Art von Vorkommen deutlich. Der am tiefsten gelegene Strich in der Mittellinie des Talgrundes erscheint weiss von der Masse der kleinen Quarzstückchen, die einen besonders wichtigen Bestandteil des Gravels — so wird der diamantenhaltige Kies genannt — ausmachen. Diese weisslichen Flächen, die von ferne einen Eindruck machen, als ob sie mit Hagelkörnern überstreut sind, bilden namentlich im südlichen Teil des Diamantengebiets das erste Merkmal, nach dem das Gelände abgesucht wurde. Das Pomonagebiet ist vielleicht diejenige Stelle, wo im Verhältnis zu seiner Ausdehnung die grössten und am meisten konzentrierten Reichtümer liegen. Der Name Pomona haftete ursprünglich an einem kleinen Felseiland, dicht an der Küste, das gleich den übrigen Südwestafrika vorgelagerten Inseln von England bereits annektiert war, als die deutsche Schutzherrschaft über das Land erklärt wurde. Kapländische Unternehmer bauten und bauen noch heute die Guanovorräte ab, die von der unendlichen Menge von Seevögeln auf den Inseln abgelagert werden. Die wichtigsten Guanolieferanten sind die dort zu Millionen hausenden Pinguine. Sie werden in der Regel geschont und haben daher vor den Menschen keine Scheu. Unsere Aufnahme von der Pomonainsel mit dem englischen Flaggenmast, der Behausung der Guanosammler und den Wassertanks im Vordergrund zeigt den Felsboden bei der Station und die fernen Klippen dicht mit Pinguinen besetzt.

Der Pomonainsel gegenüber liegen die Pomonatafelberge und an einem derselben findet sich ein erzhaltiges Riff, in dem Kupfer und verschiedene andere Mineralien vorkommen. Das Pomona-Minengebiet hatte schon längere

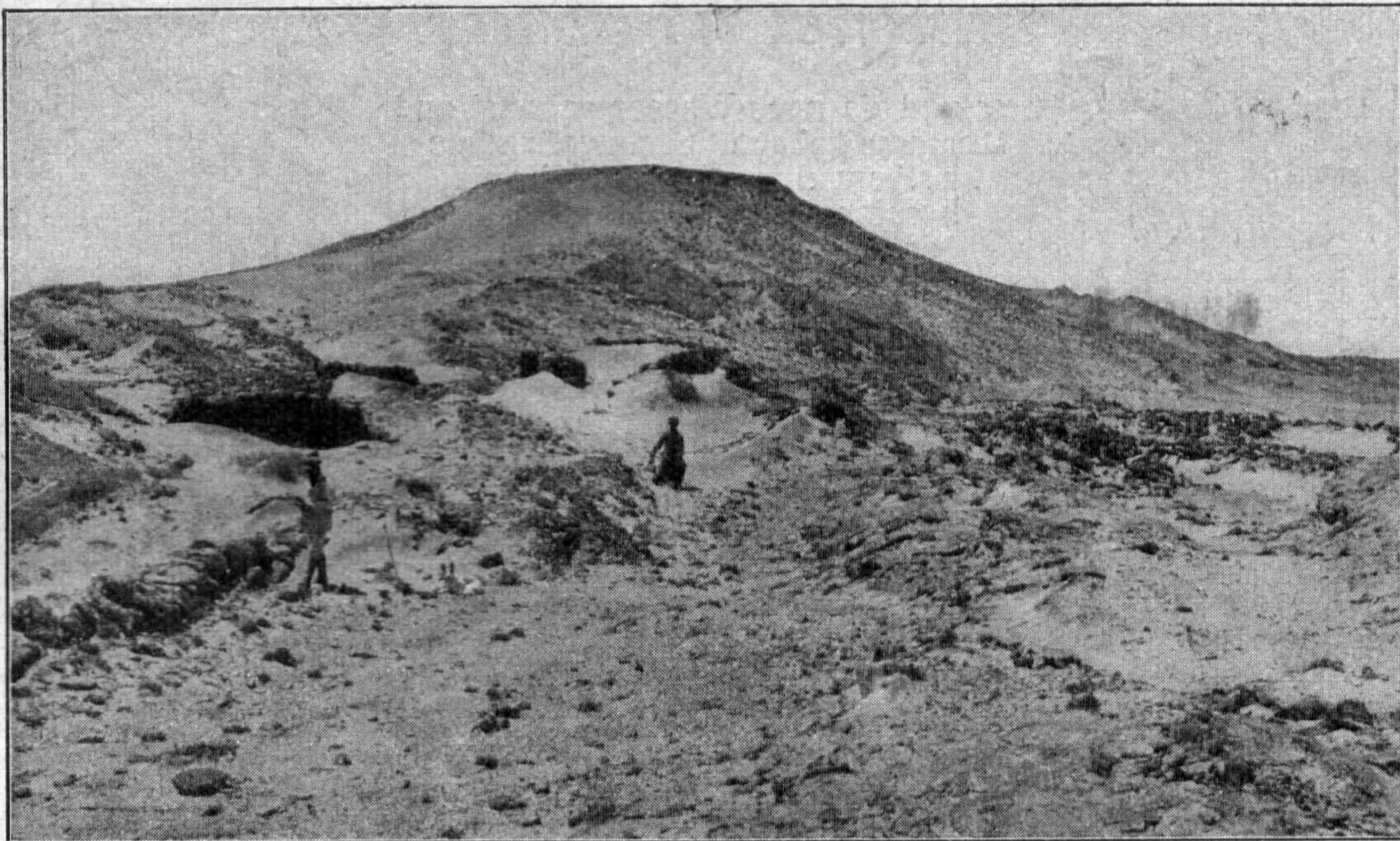
Zeit vor der deutschen Herrschaft ein kapländischer Unternehmer, namens De Pass, von den Hottentotten gekauft, um die Erze auszubeuten. Es gelang ihm aber nicht, das nötige Kapital zu finden, weil das aufkommende Diamantminen von Kimberley und danach die Anfänge von Johannesburg alles Interesse in Südafrika absorbieren, und da auch



Diamantenwäscherei mit Motorbetrieb der Deutschen Diamanten-Gesellschaft bei Bogenfels.



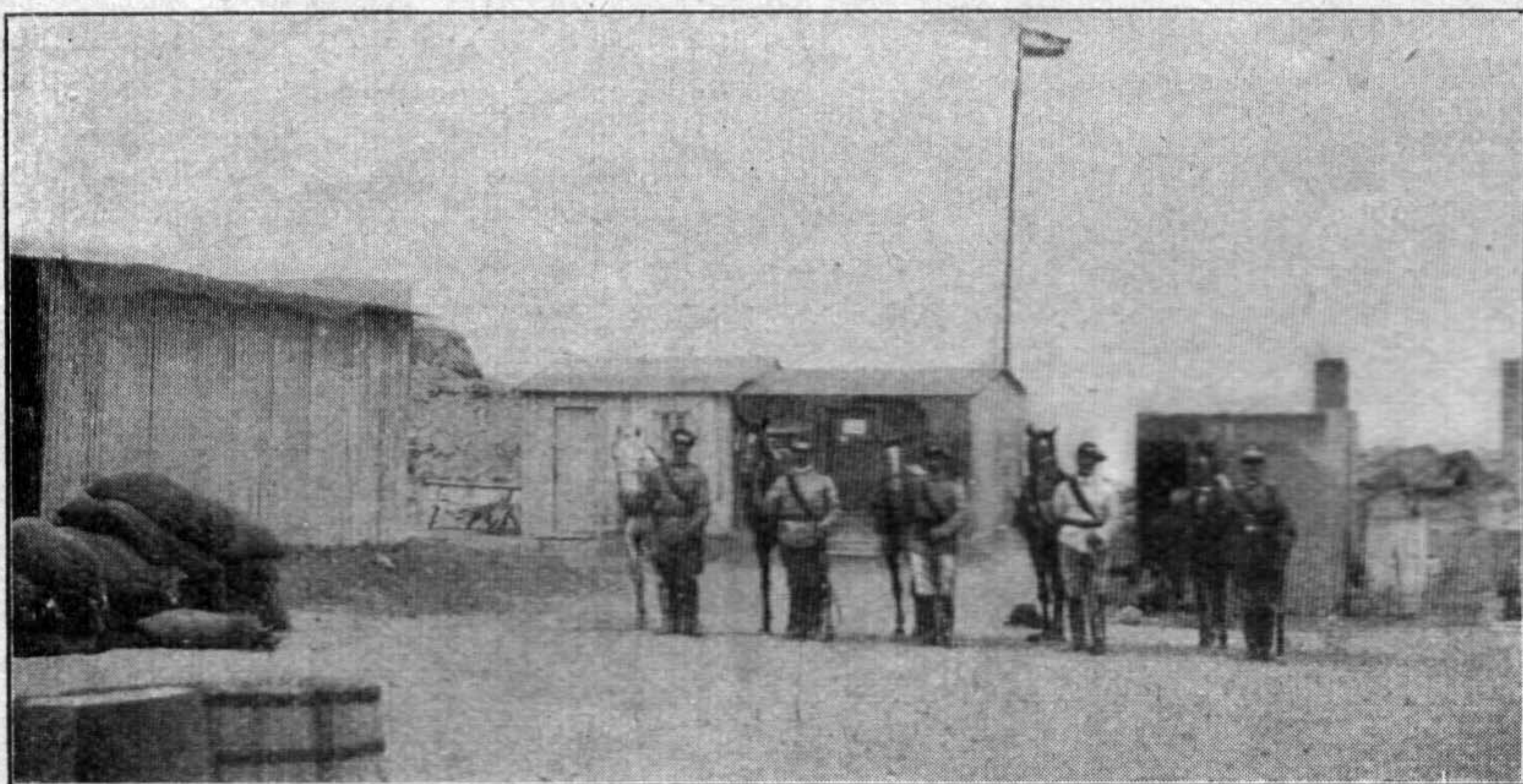
der Erzgehalt zweifelhaft war, so wurde die Pomonamine aufgegeben und geriet in Vergessenheit. Da kamen die Lüderitzbuchter Diamantenfunde. Während der ersten Zeit, als alles noch nach den Blaigrundpfeifen in der Umgegend von Lüderitzbucht selber suchte, waren diese südlichen Striche noch ganz unbekannt; zu Lande hatte sich überhaupt noch niemand weit über die Elisabethbucht, ca. 40 Kilometer südlich von Lüderitzbucht, hinausgewagt, und dort schienen die Diamanten im Sande der Wüste gegen Süden auch aufzuhören. Dann kam mit einem Schlage die Entdeckung, dass die Umgegend der alten Pomonamine ausserordentlich reich an konzentrierten Diamantablagerungen war. Ich habe selbst bei meinem Besuch auf den Pomonafeldern im Mai vorigen Jahres mit den Herren, in deren Gesellschaft ich mich befand, Dutzende von prächtigen Steinen auf einzelnen besonders angereicherten Flächen von wenigen Quadratmetern Umfang auflesen. Man konnte sich das Vergnügen machen, die Kostbarkeit ein Weilchen in der Hand zu halten und sie dann wieder irgendwohin in die Wüste zu werfen, denn aus dem Pomonagebiet durfte und darf noch heute kein Stein weg-



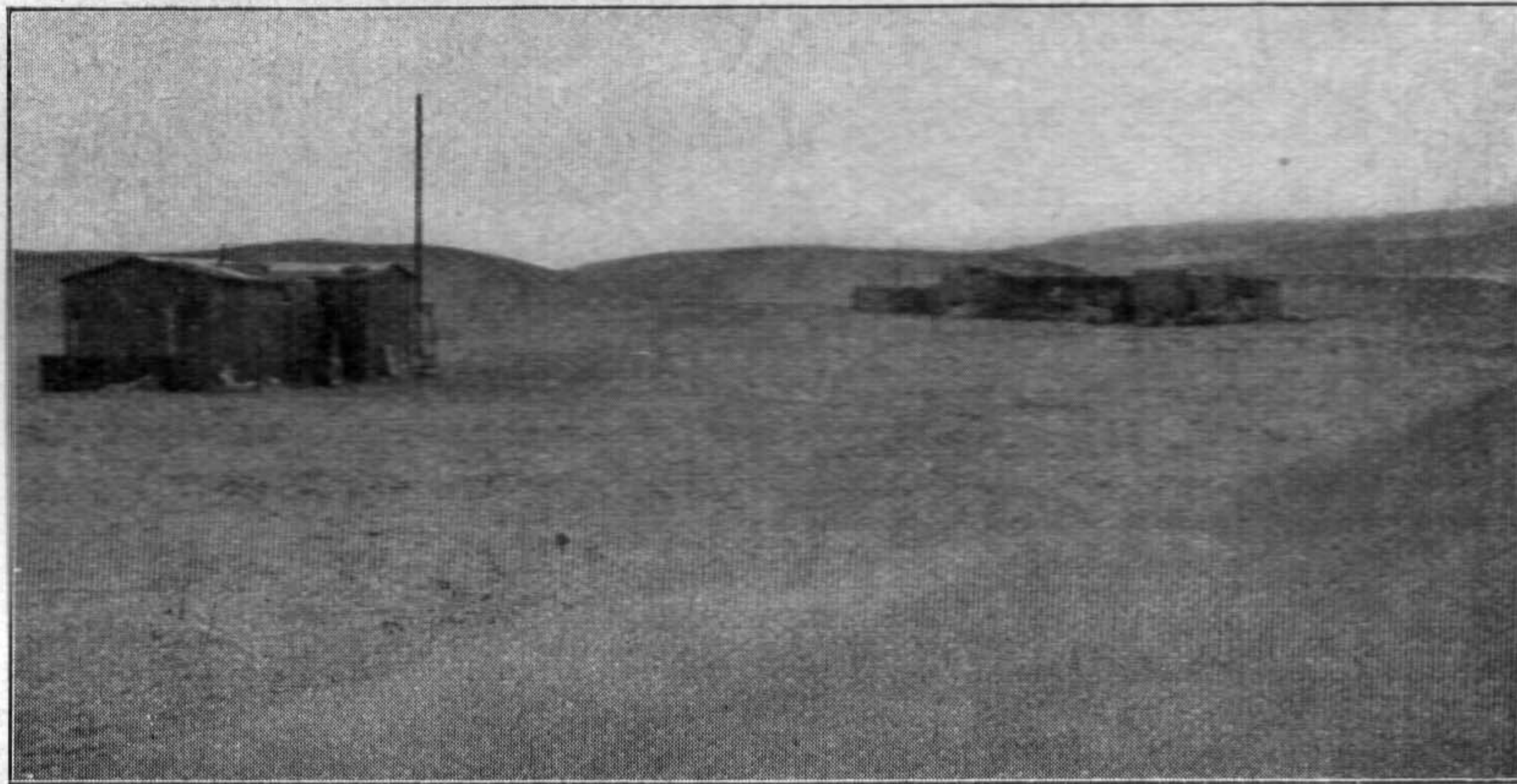
Der Pomona-Tafelberg mit den verschütteten Stollen der alten Erzminen.

Stand ist die Sache, nachdem die Einigung zu wiederholten Malen schon beinahe gelungen, dann aber doch wieder missglückt ist, noch heute. Die Interessenten unterhalten im Pomonagebiet zum Teil eigene Wächter, die über die Unversehrtheit der Schürftafeln wachen und die Entwendung von Diamanten, die an vielen Stellen einfach vom Boden aufgelesen werden können, nach Möglichkeit verhindern sollen.

auch die Station selbst erreichen. Die Gebäude sind wegen dieser Gefahr auch schon mehrfach verlegt worden und werden weiter verlegt werden müssen. Die südlichste Polizeistation ist Angras-Juntas, noch ca. 70 Kilometer von Pomona entfernt. Dies ist der äusserste besetzte Punkt an der Küste gegen den Oranje zu und hier liegen die letzten bisher bekannt gewordenen Diamantfelder, um deren Abbau



Polizeistation Angras-Juntas.



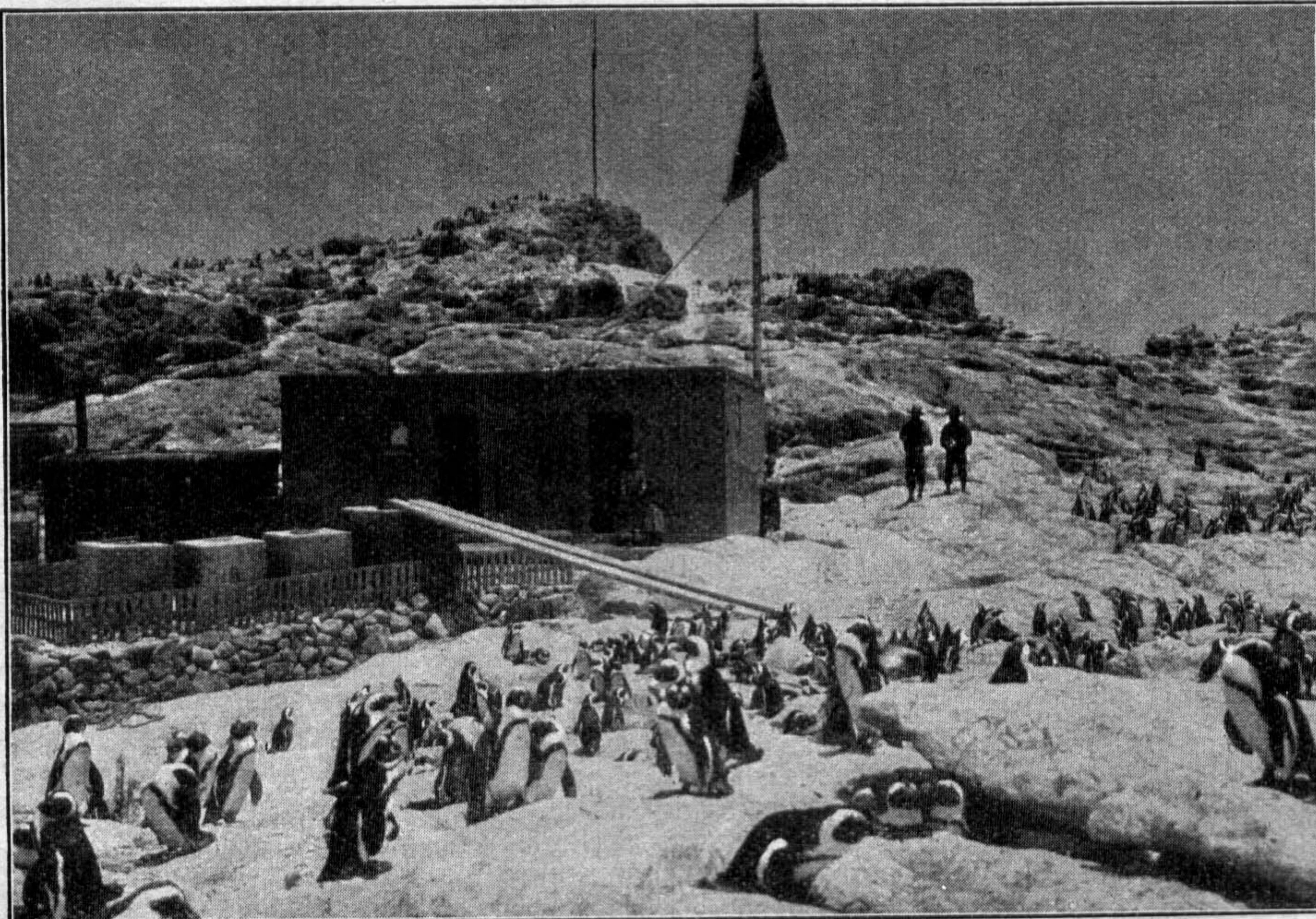
Polizeistation „Wüstenkönig“.

genommen werden, weil die Besitzrechte streitig sind. De Pass hatte seinerzeit die Mine selbst und einen zwei englische Meilen breiten Streifen rund um sie von den Eingeborenen gekauft; er behauptete, damit zugleich auch die Minenrechte erworben zu haben. Die deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, deren Rechtsvorgänger Lüderitz den ganzen Küstenstrich von den Bethanierhotientotten gekauft hatte, machte dagegen geltend, die Landrechte mögen zwar De Pass gehören, die Minenrechte dagegen ihr. Ausserdem trat noch eine Anzahl privater Schürfer aus Südwestafrika auf, und diese sagten, wenn De Pass nur Land — keine Minenrechte erworben hat, so hat auch die Kolonialgesellschaft im Pomonagebiet keine Bergrechte, denn solche gehören ihr nur dort, wo sie Landrechte besitzt; gehörten ihr diese im Pomonagebiet nicht, so fällt das Gebiet unter die von der Kaiserlichen Bergverordnung vorgesehene allgemeine Schürffreiheit, und jedermann kann dortselbst Felder belegen und Abbaurechte beantragen! Die Folge dieses Streites war, dass die Regierung bis zum gerichtlichen Austrag der Sache oder bis zur gütlichen Einigung der Interessenten das ganze Pomonagebiet sperrte und die Diamantengewinnung dortselbst untersagte. Auf diesem

Natürlich ist es sehr schwer, das Diamantengebiet und vor allem seine entlegeneren Teile vor Diebstählen zu schützen. Die Regierung hat daher verschiedene Polizeistationen angelegt, von denen aus ständig Patrouillen zur Kontrolle der nicht im Abbau begriffenen Felder geritten werden. Die erste Station auf dem Wege von Lüderitzbucht nach Süden führt den merkwürdigen Namen „Wüstenkönig.“ Ursprüng-

gleichfalls ein Rechtsstreit zwischen der Kolonialgesellschaft und den „Vereinigten Diamantminen Lüderitzbucht“ schwebt. Das Leben der Polizisten auf diesen einsamen Stationen ist ein ausserordentlich schwieriges und der Dienst aufreibend. Nicht nur tagsüber, sondern auch Nachts bei Mondschein müssen viele Stunden weite Patrouillen durch die pfadlose Fels- und Dünenwüste geritten werden, um an denjenigen Punkten, wo die Geländebedingungen den Diamantendieben den Zugang erleichtern, eine stete scharfe Kontrolle auszuüben.

Zwischen Pomona und Angras-Juntas liegen die berühmten Bogenfelsfelder, wo die grössten südwestafrikanischen Diamanten gefunden werden. Sie gehören der deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika und werden von deren Tochtergründung, der deutschen Diamantengesellschaft, abgebaut. Diese hat in der Gegend von Bogenfels im vorigen Sommer die erste grosse Waschanlage mit Motorbetrieb aufgestellt. Wie es heisst, arbeitet diese Anlage mit vorzüglichem Ergebnis. Sobald erst nach den jetzt bevorstehenden Verhandlungen des Reichstags bei der zweiten Lesung des Etats endgültige Klarheit in die Rechtsfragen genommen ist, wird man vermutlich noch von mehreren neuen Funden im Gebiet der Gesellschaft hören.



Auf der englischen Pomonainsel mit den Anlagen für Guanogewinnung.



## Brunnenbau in Südwest.



Tiefbauarbeiten werden aus dem Bohrloch geholt.



Herstellung des Gerüsts für die Pumpe.

hier und da nach Wasser gebohrt und Brunnen gebaut. Sachverständige hierfür wurden in die Kolonie berufen, und sogar die Wünschelrute wurde vielfach mit Erfolg angewandt.

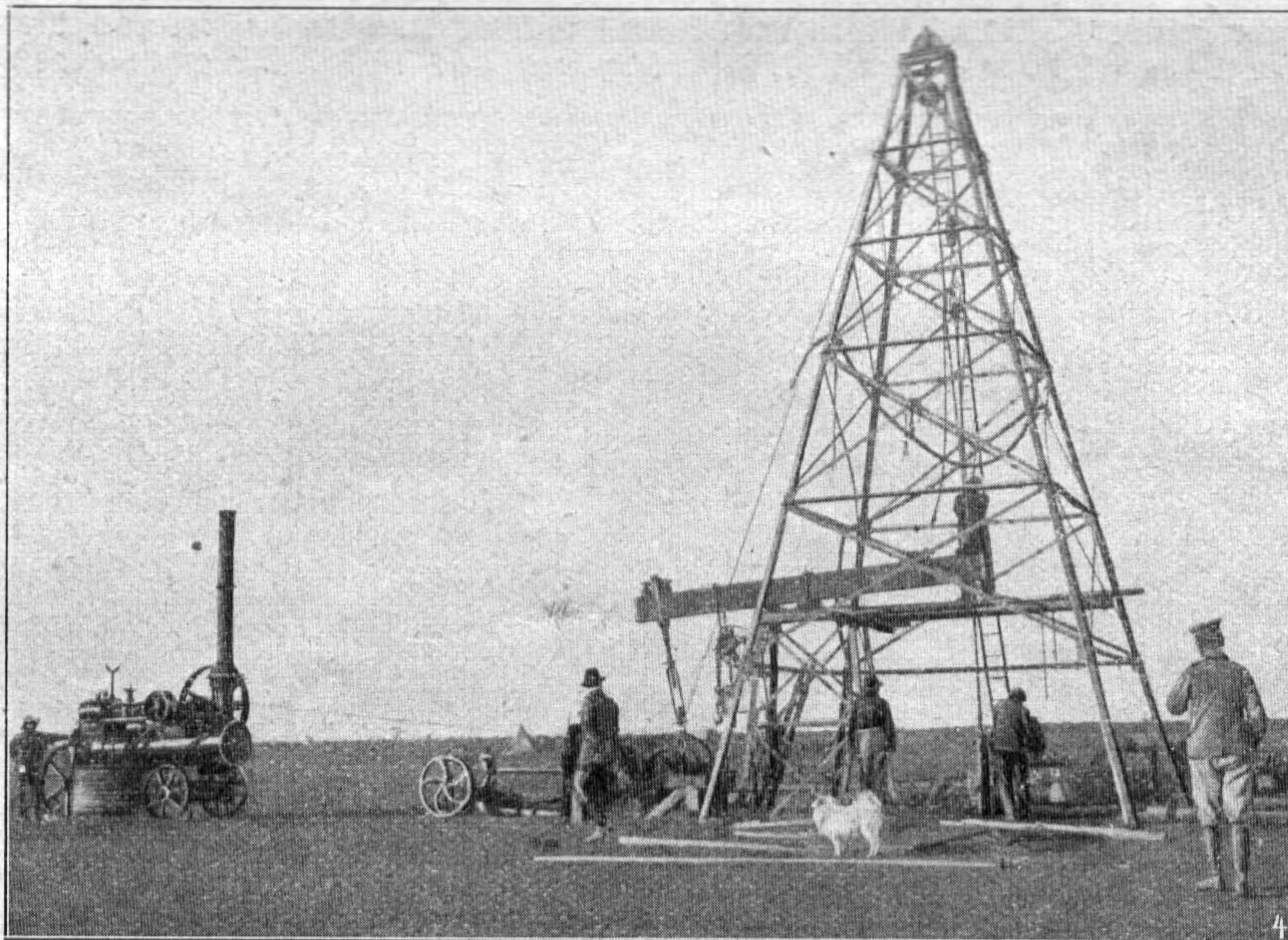
Die nebenstehenden Abbildungen zeigen uns den Bau eines Brunnens in der Station Awodaob am Grossen Nosob. Der Stationschef selbst, Leutnant E., der ein Jahr später im heldenhaften Kampfe gegen die Hottentotten gefallen, ist der Baumeister. Welch mühsame Arbeit! Kein geeignetes Handwerkszeug, keine Baumaterialien! Alles muss zusammengekauft und auf dem primitivsten Wege hergestellt werden. Die anderen Bilder zeigen die brave Besatzung flott an der Arbeit. Auf dem ersten Bild werden die Tiefbauarbeiter aus dem Bohrloch belördert, während die andern Bilder das Einbringen der Pumpe in die Grube und die ersten Pump-

wenig Sinn für anstrengende und dabei eine gewisse Intelligenz voraussetzende Arbeit haben.

Wer auf heisser afrikanischer Erde oft monatelang im glühenden Sonnenbrand geritten ist, immer weiter hinein in die unabsehbaren Buschlandschaften und Steppengebiete, hinter den Hereros her, den Hottentotten auf den Fersen, der weiss, was dursten heisst.

„Viel Steine gab's und wenig Brot,  
Und mancher deutsche Reitersmann  
Hat dort den Trunk sich abgetan.“

Die wenigen Wasserstellen, teils Vleys (Pflützen mit Regenwasser aus der letzten Regenzeit), vereinzelte Quellen sowie einzelne Wasserlachen und Löcher in den sonst ausgetrockneten Flussläufen lagen oft mehrere Tagemärsche auseinander. Wie oft waren die Vleys ausgetrocknet, in denen man Wasser zu finden hoffte! Dann hiess es weiterreiten zur nächsten Wasserstelle, die vielleicht erst am nächsten Tage erreicht werden konnte. Wie haben da oft Menschen und Tiere nach einem Tropfen Wasser gelehzt. Fand man dann eine Wasserstelle, so wurde das heissersehnte Nass gierig hinuntergeschluckt, mochte es noch so schmutzig und warm sein. Der Typhus blieb da natürlich nicht aus und mancher brave Schutztruppler ist dieser tückischen Krankheit zum Opfer gefallen. Nach und nach wurde



Moderne Brunnenbohrung mit Maschinenbetrieb.

versuche veranschaulichen. Und wenn der erste Wasserstrahl in die primitive Holzrinne fliesst, erhellt ein Lächeln der Befriedigung das Gesicht des Stationschefs, der auf dem letzten Bild selbst den Pumpenschwengel bewegt. Man kann alles, wenn man will. Wer hätte ihm je gesagt, dass er noch Brunnenbauer werden würde.

Der Not gehorchend,  
Nicht dem eigenen Triebe,  
Ist er's doch geworden und  
Der Erfolg hat sein Werk  
gekrönt. J. E.

Auf die hier geschilderte Weise hat sich an vielen Stellen der Kolonie die Schutztruppe geholfen, denn auf neu errichteten Stationen galt es vor allen Dingen, gesundes Wasser in genügender Menge zu beschaffen. Ähnlich macht es in vielen Fällen der neugebackene Ansiedler bei der Einrichtung seiner Farm. Nur ist er eigentlich noch schlimmer daran, als die Truppe, die immerhin genug Leute zur Verfügung hat. Der Farmer muss sich mit schwarzen Hilfskräften behelfen, die meist sehr

Der junge Farmer muss klein anfangen und alle Bauarbeiten selbst ausführen, denn es wäre für ihn viel zu teuer, wenn er sich Fachleute für den Bau seines Hauses, Brunnens oder Staudamms kommen liesse. Das Bargeld wird in Südwest nach Möglichkeit nur in Vieh angelegt, im übrigen behilft sich der Farmer in jeder Richtung, bis sein Viehstand etwas abwirft.

Diese primitive Brunnenmacherei führt allerdings nicht in jedem Falle zum Ziel, der Farmer findet in einer für seine primitiven Hilfsmittel erreichbaren Tiefe kein Wasser. Da muss er dann in den sauren Apfel beißen und für teures Geld einen zünftigen Brunnenmacher kommen lassen. Teilweise ist auch die Regierung bemüht, da und dort Wasser zu schaffen, und hat zu diesem Zweck verschiedene Bohrkolonnen im Lande verteilt. Diese arbeiten mit modernen Mitteln, richtigen Bohrmaschinen mit Lokomobilbetrieb, wie sie unser in der Mitte stehendes Bild zeigt. Da die Wasserversorgung für die Kolonie die allererste Rolle spielt, so ist die Vermehrung dieser Bohrkolonnen anzustreben, sie wird sich bezahlt machen.



Einbringen der Pumpe in die Grube.



Der erste Wasserstrahl.

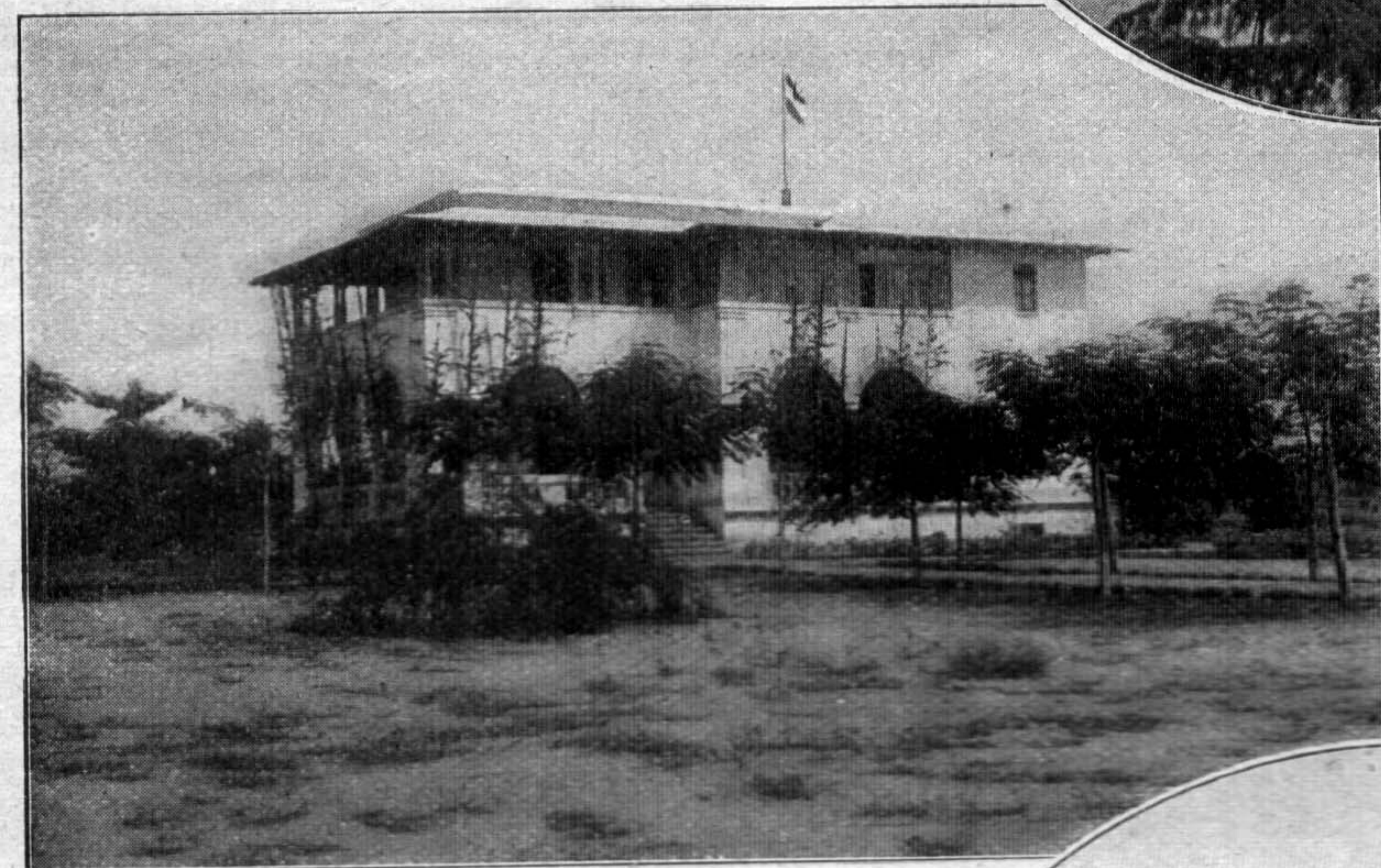
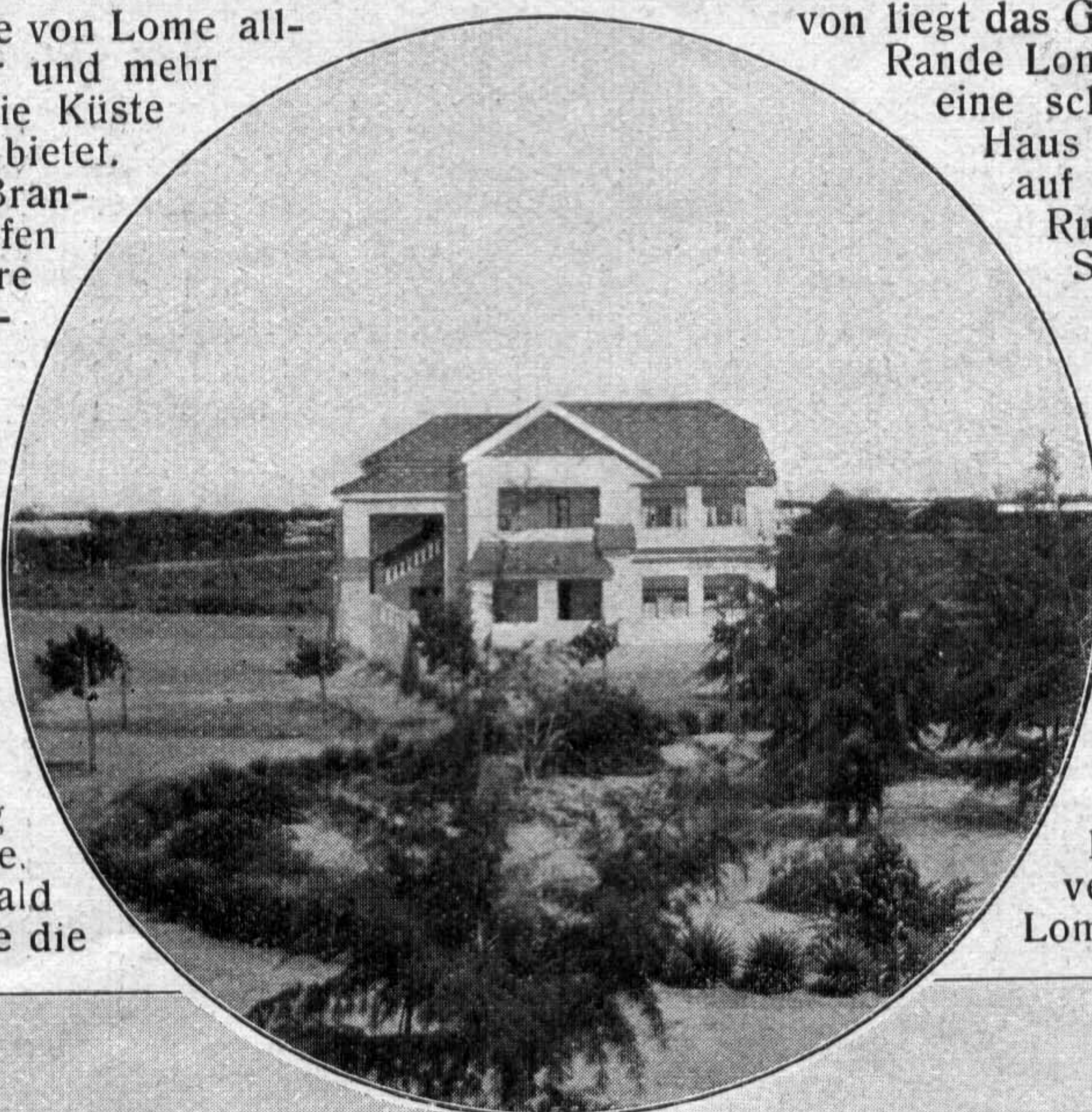


## Bilder aus dem offiziellen Lome.

Wenn das Schiff sich der Landungsbrücke von Lome allmählich nähert, so verliert sich mehr und mehr der ziemlich irstlose Anblick, den die Küste unserer Kolonie Togo von der hohen See aus bietet. Der gelbe, vorn von der weissen Gischt der Brandung, hinten von grauem Dunst eingefasste Streifen nimmt allmählich greifbarere und freundlichere Formen an. Zunächst wachsen ein paar Kirchtürme heraus, dann kann man einzelne Kokospalmen unterscheiden, die sich vorwitzig aus der Menge ihrer Genossen hervordrängen, schliesslich sieht man weisse Häuser freundlich herüberleuchten, und der dunkle Dunst entwickelt sich zu einem Wald von Kokospalmen, welche die Metropole unserer Kolonie fast ganz verstecken. Aber wenn das Schiff nicht weit von der Landungsbrücke vor Anker geht, so breitet sich vor unseren Augen eine Stadt aus, bei deren Anblick auch den Anhängern der Gartenstadtbewegung zu Hause das Herz höher schlagen würde.

Beim Eintritt in die Stadt müssen wir bald eingestehen, dass man nicht mit Unrecht Lome die

von liegt das Gefängnis und das Bezirksamt. Am westlichen Rande Lomes, mit dem Bahnhof und dem Hafen durch eine schöne Strasse verbunden, liegt das schmucke Haus des Gouverneurs. Eine Freitreppe führt hinauf zu einer grossen Terrasse, die eine prächtige Rundschau über die Gegend, besonders auf die See gewährt. In den unteren Räumen sind umfangreiche Sammlungen untergebracht, die namentlich einen guten Ueberblick über die wichtigsten Produkte des Landes ermöglichen; oben befinden sich die Wohn- und Repräsentationsräume des Gouverneurs. Aber nicht nur der Gouverneur erfreut sich eines komfortablen Heims, sondern auch für die andern Beamten ist bestens gesorgt. Man soll nicht glauben, dass unsre Kolonialbeamten draussen noch durchweg mit strohgedeckten Lehmhäusern vorlieb nehmen müssen. Lome bleibt hinter Daressalam und Windhuk keineswegs zurück, übertrifft das letztere vielmehr hinsichtlich der Wohnungsverhältnisse der Beamten. Im offiziellen Teil von Lome finden wir eine Reihe schmucker Ein- und



Wohnhaus des ersten Referenten in der Wilhelmstrasse.



Wohnhaus eines verheirateten Oberbeamten in der Wilhelmstrasse.

schönste Stadt an der Guineaküste nennt. Hinsichtlich der landschaftlichen Lage wird sie freilich von Victoria in Kamerun weit übertroffen. Aber als Stadt hat Lome nicht seinesgleichen in Westafrika. Saubere, breite Strassen, aus Lehm gestampft, links und rechts vielfach mit freundlichen Gärten eingefasst, nehmen uns auf. Wenn man von der Landungsbrücke herkommt, dehnt sich links (westlich) von der Eisenbahn das offizielle Viertel. Da liegen zunächst unmittelbar an der Landungsbrücke das Zollamt, der Bahnhof bzw. der Bahnhofsstrasse entlang allerlei dem Eisenbahnbetrieb dienende Amtsgebäude. Weiter nordwestlich das neue Charlotten-Krankenhaus, das von dem Vaterländischen Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien erbaut und zu Ehren der Königin von Württemberg benannt worden ist. Südlich da-



Zweifamilienhäuser, die im Aeussern sowohl wie hinsichtlich ihrer inneren Ausstattung sich, wie unsre Bilder erkennen lassen, wenig von der heimischen Villa unterscheiden. Dem Tropenklima musste zwar da und dort Konzessionen gemacht werden, aber im grossen und ganzen weisen die Beamtenhäuser von Lome alle Bequemlichkeiten auf, die man von der Heimat her gewöhnt ist, auf alle Fälle bieten sie mehr als viele Dienstwohnungen in manchen Provinzialstädten der Heimat. Da das Klima in Lome ziemlich gesund ist, so können auch weisse Frauen längere Zeit ohne besondere Gefahr dort leben. Die schmucken Beamtenhäuser werden daher jedenfalls erheblich dazu beitragen, dass auch deutsches Familienleben bis zu einem gewissen Grade in Lome heimisch werden kann.



Beamtenhaus in der Bülowstrasse.



Beamtenhaus in der Kurfürstenstrasse.

Oben (Kreisrund) Wohnhaus am „Rondell“. Mitte (Kreisrund) Wohnhaus in der Friedrich-Franz-Strasse.



# Altindische Baudenkmäler. Stimmungsbilder zur Kronprinzenreise.

Von Chr. Pirank.

Begum, der Arjmund Banu, „Mumtaz Mahal“, dem „Stolz des Palastes“ fallen lassen, der Zauber dieser Lichteffekte ist stets ein unvergleichlicher. Während die mohammedanischen Eroberer ihren klassischen Stil, wie überall, wo sie ihren

Reliefmanier vortäuschen, sind elende Bauwerke im modernsten Rajputenstil. Das Strassenleben ist von malerischem Reiz. Unaufhörlich schiebt und drängt sich eine bunte Bevölkerung durch die Strassen, Reiter zu Pferd, auf Kamelen und Elefanten beleben das Bild. Stolz schreitet der kriegerische Rajpute, das nationale Schwert, den talwar, an der Seite, dahin. Der glänzend schwarze Bart ist nach den Seiten ausgekämmt, der Schnurrbart à la Haby gesträubt, der grösste Stolz ist, möglichst wild auszu-sehen und dem Gesicht durch die abstehenden Barthaare Aehnlichkeit mit dem Rücken eines sich sträubenden Igels zu geben. Aber der Schein trügt, es sind meist friedliche Landleute, und selbst das scharfe Schwert an der Seite, das ihre Vorfahren einst im Kampfe mit den Eroberern so tapfer schwangen, ist heute nur ein Zierrat und nationale Eigentümlichkeit, ohne die man freilich selten den Rajputen sieht. Neben anderen Industrien steht denn auch bis auf den heutigen Tag die Waffenschmiedekunst in grosser Blüte. Eine Kunstschule

und das 1881 fertiggestellte Museum erhalten und fördern den Kunstsinne des intelligenten und tapferen Volkes. In den hundertjährigen Kämpfen, die durch das ganze Indien brausten, Reiche entstanden und untergingen, haben die Rajputen sich ihre Kunst, Religion, Freiheit und Eigenart bewahrt. Kein mohammedanisches Denkmal kündigt ihre Besiegung durch den eindringenden Islam. Delhis Fluren, bedeckt mit den Trümmern früherer Jahrhunderte und den Gräbern untergegangener Völker überragt die Siegssäule des Sultans Kutub-uddin, welche er



Delhi: Kutub-Minar.

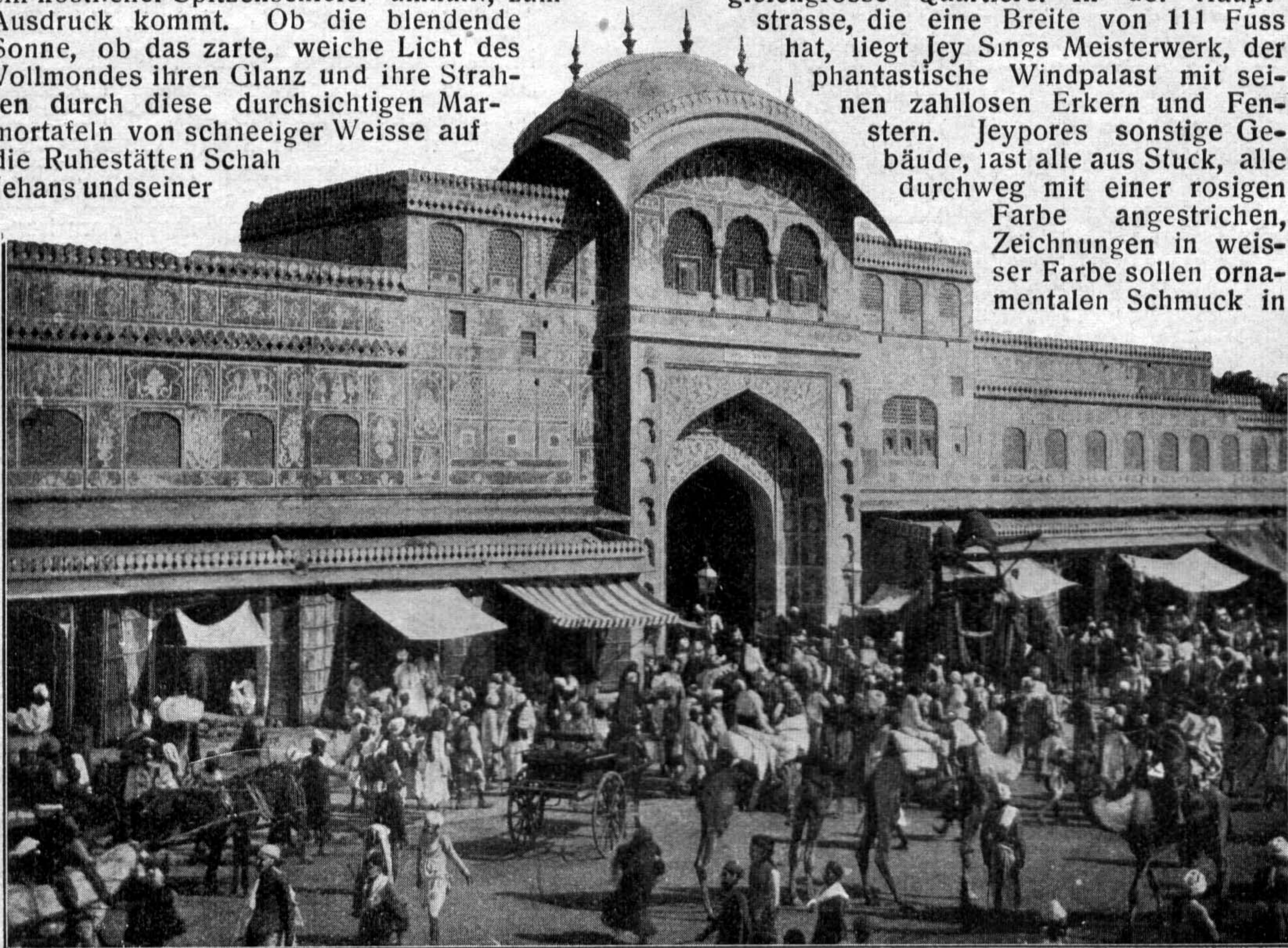
im 13. Jahrhundert nach der Einnahme Delhis hier errichten liess. Die ringsum lautenden Inschriften erzählen von seinen zahlreichen Siegestaten. Der 70 Meter hohe Turm ist aus rotem Sandstein, die beiden obersten Stockwerke liess Ferozschah, der dem Turm 1368 eine Kuppel aufsetzte, mit weissem Marmor bekleiden. Ein Erdbeben 1803 stürzte die Kuppel herab. Das an der Seite stehende Machwerk entstammt neuerer Zeit und soll in keiner Weise der alten, ursprünglichen Kuppel gleichen. Als ein Wunderwerk technischer Fertigkeit gilt der eiserne Pfeiler Asokas im Hoi der Kutub-Moschee aus dem 4. Jahrhundert vor Christus, einer Zeit, wo die Eisenschmiedekunst noch in den Kinderschuhen steckte. Der Pfeiler erhebt sich 8 Meter über der Erde, eben so lang soll das Stück sein, welches in der Erde steckt. Die Sanskritinschriften, mit welchen er bedeckt ist, erzählen den Ruhm und die Heldentaten des Raja Dhava.

An alten brahmanistischen Bauwerken im dravidischen oder Madras-Stil ist Trichinopoly, die durch ganz Indien berühmte Zigarrenfabrikstadt, besonders reich.

Trichinopoly: Fakir-Felsen mit Tempel.

In monumentalen Tempeln, Moscheen und besonders in Grabdenkmälern haben die Geschlechter, die seit altersher in Indien herrschten, und die Kasten und Religionen, die dem sozialen und geistigen Leben des Landes ihren Stempel aufdrückten, ihr Gedächtnis der Nachwelt überliefert. Insbesondere ragen hier die mohammedanischen Eroberer, welche im sechzehnten Jahrhundert das Moghul-Reich in den Zentralprovinzen, mit den Hauptstädten Delhi und Agra, gründeten, hervor. Aber auch die Hindus mit buddhistischen und brahmanischen Denkmälern stehen wenig zurück und in neuerer und neuester Zeit sind es die Engländer, welche Indien eine ganze Reihe typischer Prachtbauten in einem indisch-gotischen Stil schenken, Gebäude, die freilich meist höchst prosaischen Zwecken dienen. Von den mohammedanischen Denkmälern überragt in Hinsicht auf seine Bestimmung, und was die Kostbarkeit des Materials und die Ausführung in klassischer Schönheit der Linien anbetrifft, der Taj Mahal in Agra alles ähnliche in der alten und neuen Welt. Noch heute ist Agra berühmt wegen seiner Marmorarbeiten, deren Feinheit am vollkommensten in dem hier abgebildeten Wandschirm, der die beiden Sarkophage wie ein köstlicher Spitzenschleier umhüllt, zum Ausdruck kommt. Ob die blendende Sonne, ob das zarte, weiche Licht des Vollmondes ihren Glanz und ihre Strahlen durch diese durchsichtigen Marmortafeln von schneeeiger Weisse auf die Ruhestätten Schah Jehans und seiner

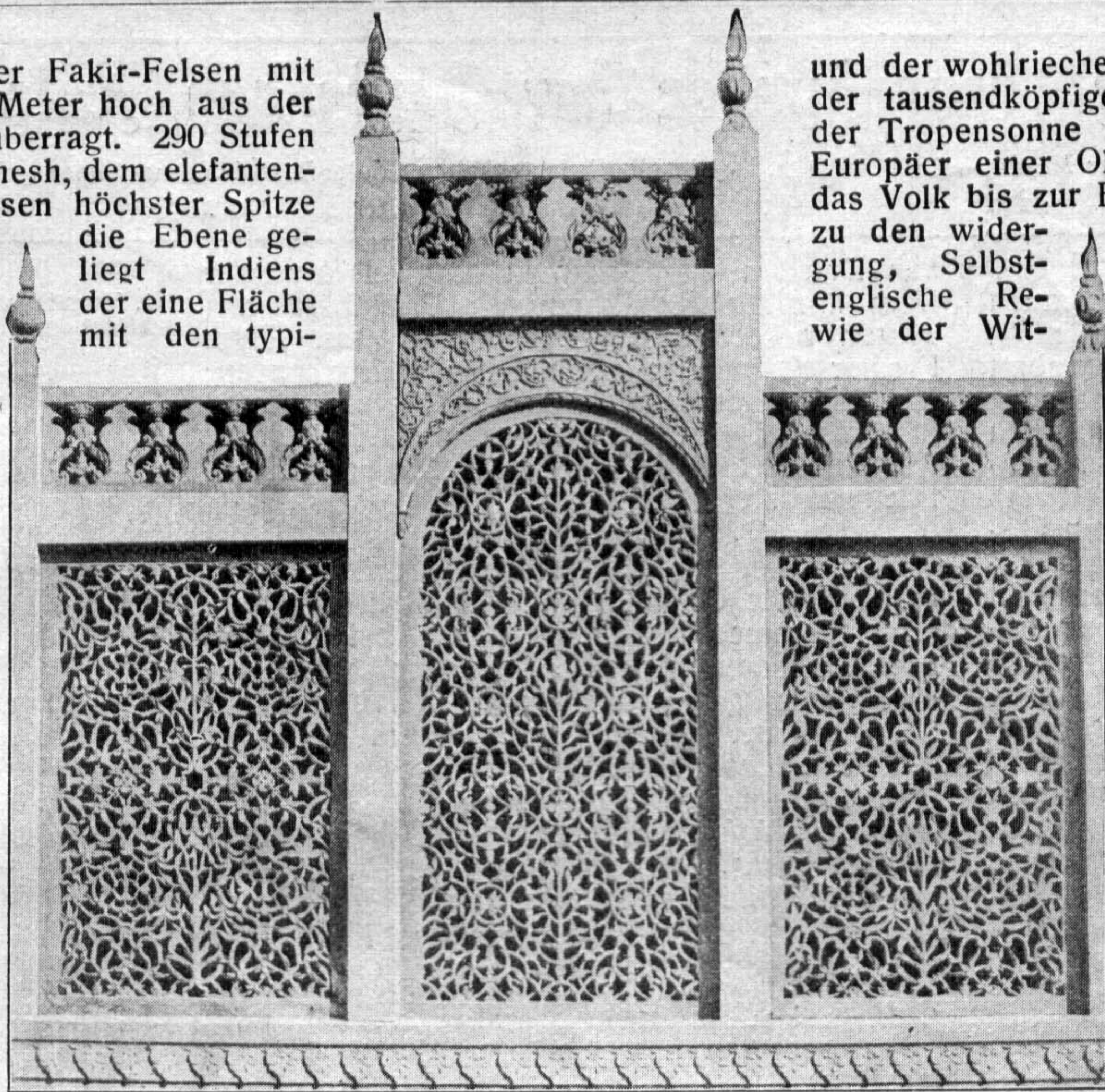
Fuss hinsetzten, anwandten, erbauten die einheimischen Herrscher ihre Prachtbauten in buddhistischer und brahmanischer Architektur. Als eines der besten Bauwerke der letzteren gilt das Marmorschloss zu Amber, Hauptstadt des Rajputenstaates von 1037 bis 1728. Von Man Sing, dem Erbauer des Gwalior und anderer Paläste um 1600 im indo-arischen Stil begonnen, ist es von den Nachfolgern durch Anbauten andauernd vergrössert worden. Von Jey Sing dem Ersten stammt der Jey Mandir „Siegeshalle“ genannte Raum, dessen Decke aus Goldinkrustationen und Hochreliefs mit eingelassenen Spiegeln besteht. Die Paneele sind aus Alabaster und zeigen zum Teil Blumenmuster in Hochrelief und Einlagearbeiten mit kostbaren Steinen, Arbeiten, für die Jeypore berühmt ist. Heute sind die zahlreichen, prächtigen Räume unbewohnt, nur noch eine Sehenswürdigkeit. Jey Sing des Zweiten Machtwort erbaute vor Ambers Toren eine neue Stadt, das heutige Jeypore. Von drei Seiten von Bergen umgeben, im Nordwesten durch das Tigerfort überragt, ist die Stadt ringsum von hohen Mauern mit sieben Toren umgeben. Breite regelmässige, sich rechtwinklig schneidende Strassen teilen die Stadt in sechs gleichgrosse Quartiere. In der Hauptstrasse, die eine Breite von 111 Fuss hat, liegt Jey Sings Meisterwerk, der phantastische Windpalast mit seinen zahllosen Erkern und Fenstern. Jeypores sonstige Gebäude, fast alle aus Stuck, alle durchweg mit einer rosigen Farbe angestrichen, Zeichnungen in weisser Farbe sollen ornamentalen Schmuck in



Jeypore: Eingang zum Palast.



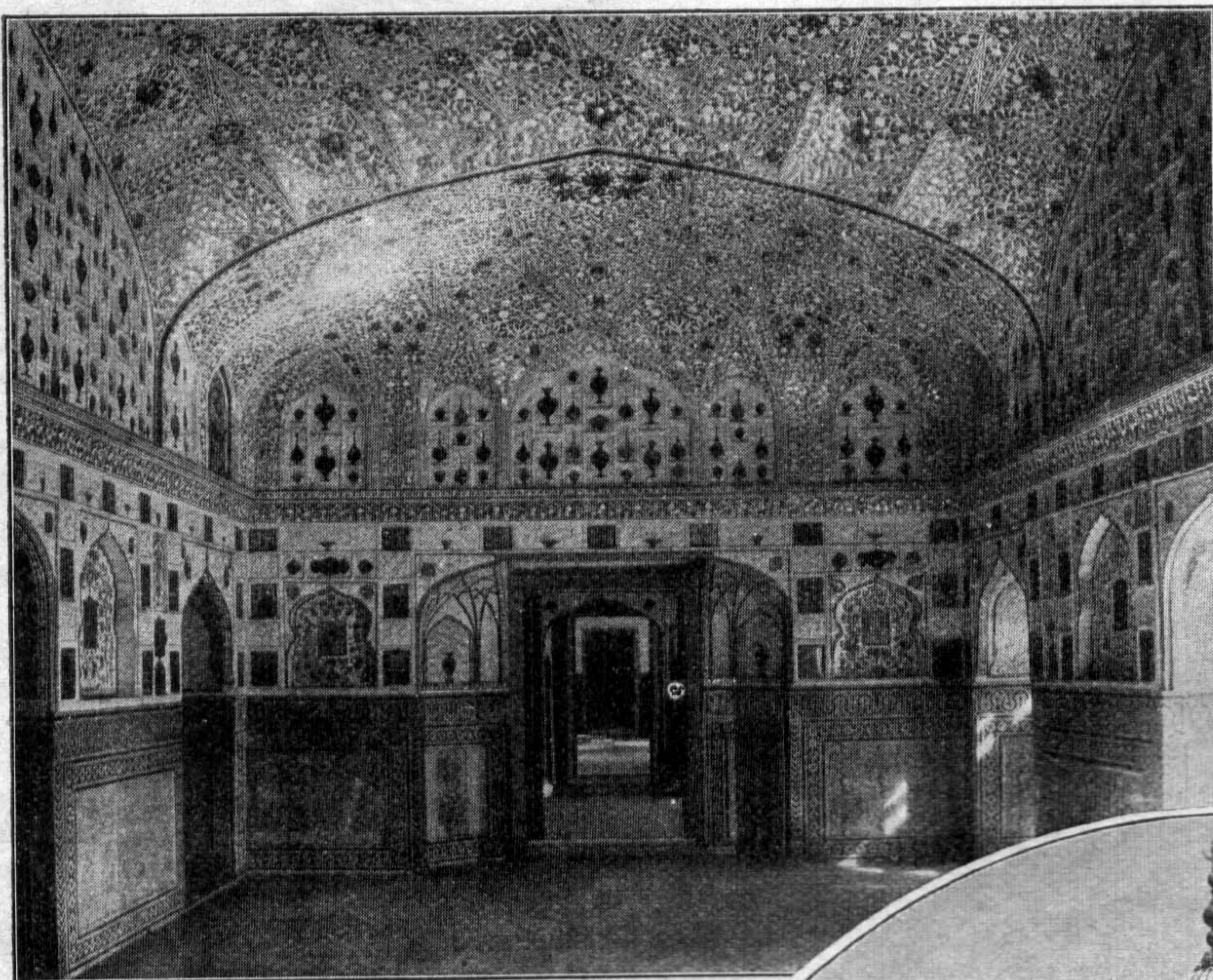
Trichinopolys Wahrzeichen ist der Fakir-Felsen mit seiner Tempel-Anlage, der einige 70 Meter hoch aus der Ebene aufsteigt und das Stadtbild überragt. 290 Stufen führen empor zu dem, dem Gotte Ganesh, dem elefantenköpfigen, geweihten Felsen, von dessen höchster Spitze man eine herrliche Aussicht über die Ebene genießt. Zu den Füßen des Felsen liegt Indiens grösster Tempel, der Sri Rangam, von über 60 Hektar bedeckt und schen Torwegen, mit ihren bis zu 40 Meter hohen Portalen Gopura genannt, Marktbuden, Priesterwohnungen, kleineren Heiligtümern usw. eine ganze Stadt für sich bildet. Der Haupttempel ist die Halle der 1000 geschnitzten Steinpfeiler. Er gilt als grosses Heiligtum, ist reich an kostbaren Steinen und Goldschmuck und Wischnu geweiht. Der Schwestertempel von Jambukeshwar, viel kleiner in seiner Ausdehnung mit einem Teich mit springenden Wassern in der Mitte, ist Siva geweiht. In dem grossen Sri-Rangam-Tempel findet alljährlich im Winter eine mela, ein religiöser Jahrmarkt, statt. Volksaufzüge, bei denen Tausende von geschmückten und bemalten Gläubigen mitwirken, Elefanten, Kamele, Pferde einherziehen, insbesondere aber auf den uralten, riesigen Jagernautwagen Götzen-



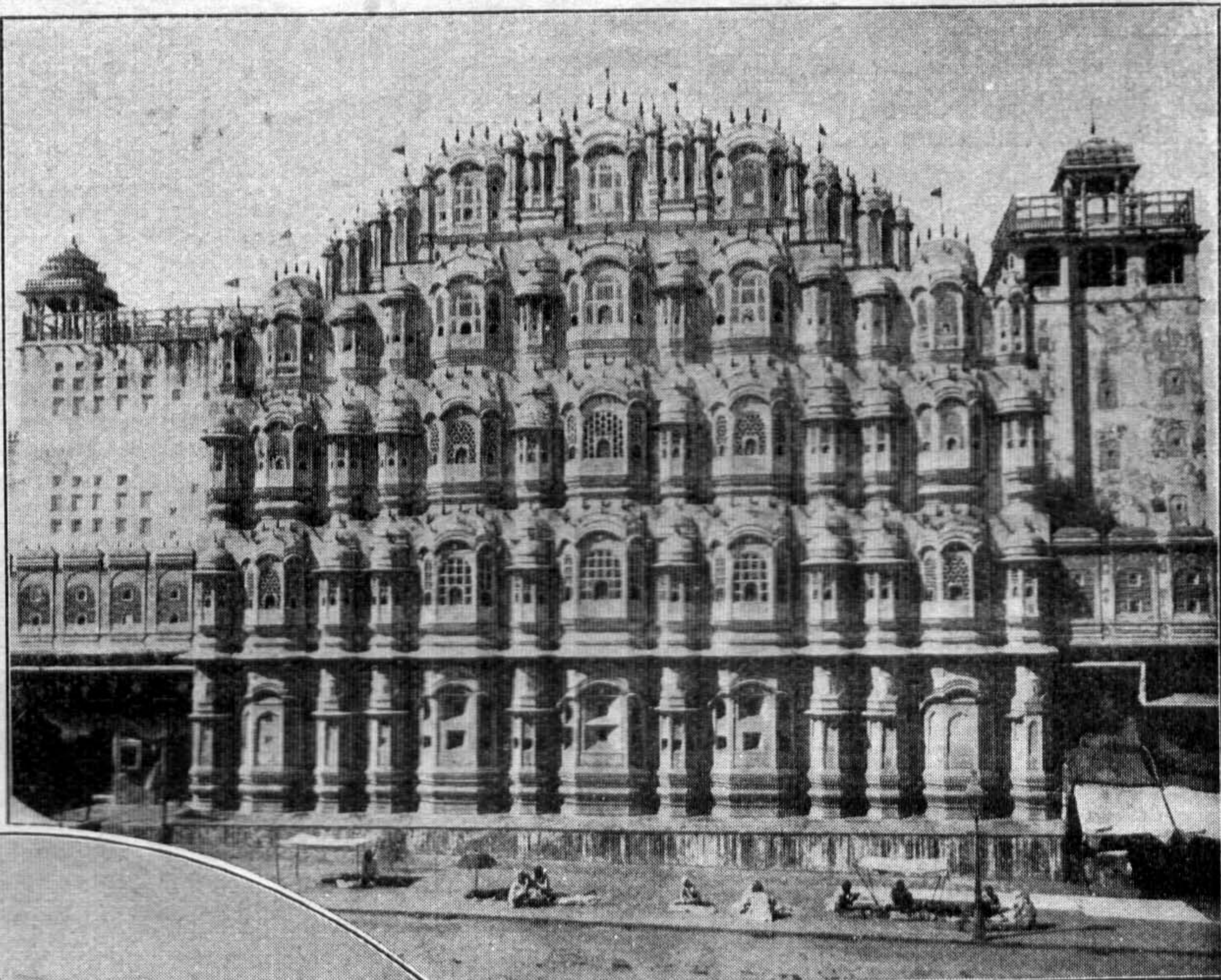
Wandschirm im Taj Mahal.

und der wohlriechenden Wasser; dazu die Ausdünstungen der tausendköpfigen Menge, der vielen Tiere, die Glut der Tropensonne alles dies zusammen, geeignet einen Europäer einer Ohnmacht nahe zu bringen, begeistert das Volk bis zur Ekstase. In alten Zeiten kam es dann zu den widerung, Selbst-englische Re wie der Wit-

lichsten Szenen der Glaubensbetätigung, Selbstmorden, aber die gierung hat diesem Unfug, ebenso wenverbrennung längst ein Ende bereitet. Das hindert nicht, dass sich das gläubige Volk in anderer Weise betätigt, insbesondere das wohlbeleibte Brahmanen - Korps reichlich durchfüttert und seinen Hokuspokus teuer bezahlt. Die bildlichen Ausführungen in den Tempeln Trichinopolys sind vielfach recht plump und von geringem Kunstwert, dagegen gelten die Bildwerke in dem grossen Tempel von Madura — 95 Meilen südlich von Trichinopoly — für die besten von ganz Indien. Im allgemeinen sind die Anlagen des Maduratempels, der noch kleiner als der Jambukeshwar-Tempel ist, die gleichen, selbst die Halle der 1000 Pfeiler fehlt nicht. Vielleicht ist der Maduratempel reicher an Kostbarkeiten, denn er enthält gold- und silberplattierte Wagen für Siva, hier Sundareshwar genannt, und sein Weib Lakschmi, hier

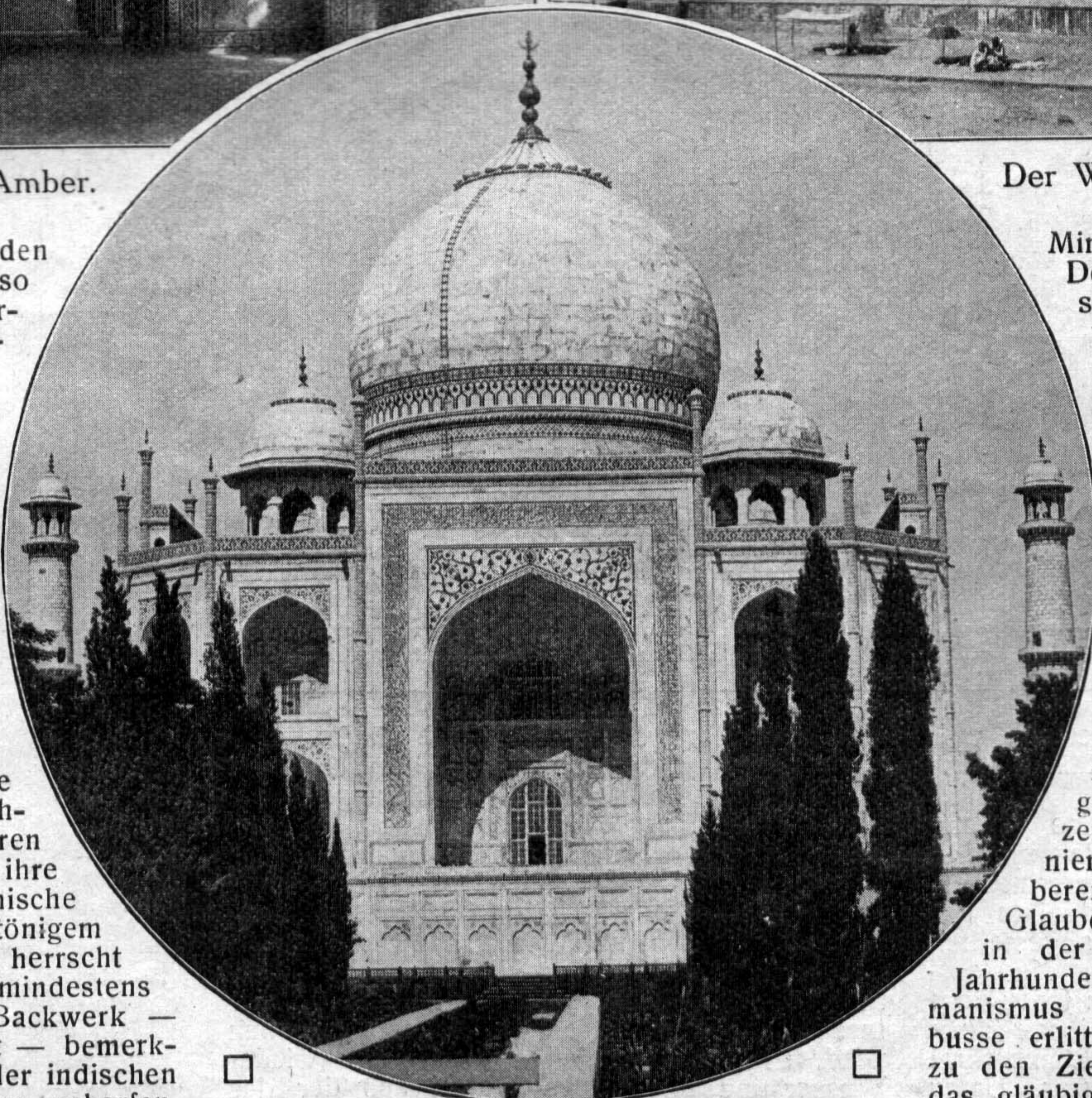


Die Siegeshalle im Palast zu Amber.



Der Windpalast in Jeypore.

bilder umhergefahren werden, bilden das Hauptmoment. Die sonst so düsteren Tempelhallen sind erleuchtet und mit Blumen geschmückt. Ja selbst die Fratzen der steinernen Götterbilder scheinen freundlicher dreinzublicken. Ist sonst das Opfer mit Ghi, geschmolzener Butter, welche zu Füßen des Standbildes in kleine Höhlungen gelegt wird und zur Speisung eines angezündeten Dochtes dient, üblich, so erhält das steinerne Monstrum am Festtage Blumenspenden und wird mit wohlriechenden Wassern besprengt. Naikas, Tempeltänzerinnen, deren dieses Heiligtum wie jeder Tempel eine grosse Anzahl in seinen Diensten hat, führen zu einer für europäische Ohren wenig angenehmen Tamtam-Musik ihre stundenlangen Opfertänze, rhythmische Bewegung begleitet von eintönigem nasalen Singsang, auf. Ueberall herrscht eitel Freude, die sich nicht zum mindesten auch im Genuss von süßem Backwerk — Alkohol und Fleisch sind verpönt — bemerkbar macht. Der ranzige Geruch der indischen Büffelbutter mischt sich mit dem scharfen, aufdringlichen Parfüm der indischen Gewürze



Taj Mahal, Gärtenansicht.

Minakshi, die Fischäugige, genannt. Der Reichtum an Göttern ist hier sehr gross, besonders aber die verschiedenen Formen, in denen sie verkörpert wurden. Das Brahmanentum besitzt hier im Süden der Halbinsel vielleicht eine noch grössere Machtfülle wie selbst im heiligen Benares. Fast unberührt von dem erobernden Islam konnte es sich zu hoher Macht entfalten, das Volk knechten und beherrschen. Die zahlreichen Riesentempel, die sich überall vorfinden, Jagernautwagen, von den sich glaubensvolle, betörte Anhänger zermalmen liessen, Götzenbilder von erschreckender Scheusslichkeit begegnen uns auf allen Wegen. Frühzeitig hat eine christliche Missionierung in Südindien eingesetzt, bereits 1706 erschienen protestantische Glaubensboten im Tanjorebezirk und in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts römische Katholiken. Der Brahmanismus hat durch sie nur geringe Einbusse erlitten, obwohl seine Priester nicht zu den Zierden ihres Standes gehören und das gläubige Volk ihnen nur geringe Achtung bezeugt.



# Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat“ unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

## Deutscher Kolonial-Kaffee.

Es wird allmählich Zeit, dass der Verbrauch unserer deutschen Kolonialerzeugnisse nicht nur in der Industrie, sondern auch im Haushalt weiterer Kreise gefördert wird. So ist z. B. der Kaffee aus unseren Kolonien noch lange nicht hinreichend genug bekannt. Der Usambarakaffee, ebenso wie die Mischung „Süd-West“ sind sehr preiswert und werden in ihrem Geschmack den verwöhntesten Kaffeetrinkern gerecht. Die Firma E. Schilling in Bremen\*) ist seit Jahren in anerkannter Weise bestrebt, unsere Kolonialprodukte in den Handel zu bringen, um damit unseren deutschen Pflanzern die notwendigen Umsatzegebiete zu eröffnen. In meinem Haushalt und in meiner Familie ist der Kaffee der genannten Firma seit vielen Jahren eingebürgert, und ich kann allen Hausfrauen unseren Kolonialkaffee auf das wärmste empfehlen.

Frau von Bredow,

Mitglied des Ausschusses des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft.

\* \* \*

## Mädchenausreise nach Südwest.

Am 1. Februar traten die Ausreise an: Anna Braumüller aus Fürstfeldbruck bei München als Stütze zu Herrn Restaurateur Könnecke nach Swakopmund; Rosa Nüssgen

\*) Anmerkung der Schriftleitung: Produkte aus unseren Kolonien, Kaffee, Kakao usw., sind ausserdem auch vom Kolonialhaus Eisengraeber in Halle und vom Kolonialhaus Antelmann in Berlin zu beziehen.

aus Dresden als Stütze zu Herrn Dekorateur Kornblum nach Swakopmund; Erna Barth aus Pratau bei Halle a. S. als Stütze zu Herrn Farmer Bohnstadt nach Farm Kaltenhausen; Martha Methner aus Berlin als Stütze zu Herrn Stationsvorsteher Otto nach Kalkfeld; Hedwig Kempinski aus Berlin als Stütze zu Herrn Bäckermeister Frommelt.

## Aus den Abteilungen.

Die Abteilung „Westliche Vororte Berlins“ veranstaltete, eingedenk ihres Zieles: das Interesse für unsere Kolonien schon bei der heranwachsenden Jugend zu wecken, wiederum einen sehr gut besuchten Schülervortrag mit Lichtbildern, der am 21. Januar in der Aula des Friedenauer Realgymnasiums stattfand. Herr Referendar Konopacki sprach über das Thema: „Von unseren schwarzen Landsleuten in Ostafrika“. Der Vortrag wurde mit sehr grossem Beifall aufgenommen.

Folgende Abteilungen melden ihren jetzt vollzählig gewählten Vorstand:

Abteilung Dortmund:  
1. Vorsitzende: Frau Landrichter Stäps,  
2. Vorsitzende: Frau Jenny Scheidweiler-Herberg,  
1. Schriftführerin: Frau Dr. von Segnitz,  
2. Schriftführerin: Frau Bankdirektor Witscher,  
1. Schatzmeisterin: Frä. Hedwig Tewaag,  
2. Schatzmeisterin: Frau Generalagent Consbruch,  
Beisitzerinnen: Frau Konsul Hoesch,  
Frau Berghauptmann Liebrecht,  
Frau Rittmeister von Hennigsen,  
Frau Kommerzienrat Wilh. Brüggmann,  
Frau Gymnasialdirektor Dr. Franz,  
Frau Postrat Krug.

## Abteilung Hattingen.

1. Vorsitzende: Frau Paula Wittich,  
2. Vorsitzende: Frau Direktor Traeger,  
3. Vorsitzende: Frau Gerichtsrat Fischer,  
4. Vorsitzende: Frau Assessor von Lünen,  
1. Schriftführerin: Fräulein Margarete Weygand,  
2. Schriftführerin: Frau Otto Hundt,  
1. Schatzmeisterin: Frau Brämer,  
2. Schatzmeisterin: Fräulein Hilde Traeger.

\* \* \*

Bei Hardy & Co., G. m. b. H., eingegangene

Spenden:	Mk.
Bestand am 6. Dezember 1910	45 501,30
Abteilung Glogau	10,—
Abteilung Lübeck	80,—
Abteilung Sagan	25 05
Gräfin Bassewitz-Levetzow, Schwerin	37,—
Abteilung Köln	50,—
Abteilung Pforzheim	500,—
Abteilung Köslin	46,—
Abteilung Naumburg	4 0,—
Frau Prof. Heller, Nördlingen	6,—
Abteilung Burg	300,—
Abteilung Magdeburg	250,—
Abteilung Dresden	600,—
Abteilung Kiel	400,—
Abteilung Hamburg:	Mk.
Herr Bürgermeister Dr. O'Swald	100,—
Fräulein Anita Schneider	50,—
Herr Physikus Dr. Otto	30,—
Herr Albert Hengstler	25,—
Herr Karl Martens	20,—
Herren v. Bergen und F.scher	15,—
Frau Geheimrat Schnee	40,—
Eingegangene Zinsen	539,80
	56 015,15
Frau Oberin Possell zur Verfügung gestellt	2000,—
Andere Ausgaben	347,40
Bestand am 1. Februar 1911	2 347,40
	53 667,75

## Milchwirtschaft auf einer südwestafrikanischen Farm. Von Maria Karow.

So am taufrischen Morgen ist es auf einer afrikanischen Farm wunderschön. Die Nachtkühle hat Menschen, Tiere und die umgebende Natur herrlich erfrischt. Ueber allem ruht noch eine bläulich fahle Dämmerung, die dem Ganzen eine so überaus eigenartige Stimmung verleiht. Bald zeigt sich der grosse leuchtende Sonnenball und überstrahlt alles mit grellem Licht.

Auf den Werften (so nennt man die Siedlungen der Eingeborenen) wird's munter. Eine jede Werft besteht aus mehreren Familienpontoons: dem Kral (kreisförmige Dorneneinzäunung) für das Grossvieh und demjenigen für das Kleinvieh (Schafe und Ziegen) sowie dem pontoontartigen Bau, der den Unterschlupf für die kleinen Lämmer bildet. Ruppig aussehende, bissige Hunde, die meist die schönsten Namen haben, klaffen zwischendurch.

Die Milchkühe müssen einzeln eingefangen werden, was bei dem wilden Weidevieh oft recht schwierig ist. Der Kuh wird, um sie an der Fortbewegung zu hindern, um die Hinterfüsse ein Lederriemen geschlungen und dann wird ihr das Kalb zugeführt. Laute, freudige Begrüssung. Nach einer Weile wird das saugende Kalb mit einem Stock weggejagt, damit in den Eimer gemolken werden kann. Bemerkte die Kuh, dass ihr Kalb nicht mehr trinkt, so muss das Manöver wiederholt werden, weil sonst die Kuh die Milch vollständig verweigern würde.

Auf ähnlich umständliche Weise erlangt man die Milch bei den Bockis (Ziegen). Mit schnellem Griff werden sie am Hinterfuss erfasst, festgehalten und nach rückwärts gemolken. Erst wenn genug Milch abgemolken ist, werden die Lämmer zugelassen. Nun entfaltet sich ein lustiges Treiben, dem jeder gern zusieht. Die sehr niedlichen graziösen Zickchen stürzen hungrig aus dem Lämmerkral heraus und suchen sich die Mutter. Unter lauten Hin- und Herrufen findet sich alles

schnell zurecht. In gieriger Hast trinken die kleinen Ziegen den Rest der Milch. Den sich irrenden, noch umhersuchenden Tierchen helfen die Hirten zurecht, die von jedem Lamm wissen, zu welcher Mutter es gehört. Wir hatten Schwarze, die sich hierbei niemals irrten, auch wenn sie über hundert Lämmer zu versehen hatten. Ist die Arbeit des Melkens vorüber, so treibt man das Vieh zum Wasser. Nur die kleinsten Lämmer und Kälber bleiben zurück,

kleinen und grösseren Hirten laufen schnalzend und rufend dazwischen umher und schaffen Ordnung. Inzwischen haben die Hererofrauen die mit Milch gefüllten Eimer auf ihrem Kopf ins Farmhaus getragen.

Die Milch wird hauptsächlich zur Bereitung von Butter und Omeire verwendet, auch bekommen die Leute davon als Beigabe zu ihrer Kost. Die während einiger Stunden in Schüsseln gestandene Vollmilch wird abgesahnt und in die Kalabass (getrockneter Flaschenkürbis) gegossen, in der sie sich durch Gärung in Omeire verwandelt. Omeire ist ein Nationalgetränk der Farbigen, wird aber auch von den meisten Europäern als erfrischendes, nährendes Getränk geschätzt. Der Geruch des Omeire erinnert an denjenigen von frischen Äpfeln. Ein zu reichlicher Genuss soll berauschend wirken.

Wenn die Menge der abgeblasenen Sahne genügt, wird sie in einem irdenen Butterfass gebuttert. Die Hauptsache ist, die Sahne jederzeit in richtiger Temperatur zu erhalten, was bei der grossen Hitze zuweilen viel Kopfzerbrechen und Aerger verursacht. Zentrifugen und Buttermaschinen sind bis jetzt verhältnismässig noch wenig im Gebrauch.

Der Preis für ein Liter Milch ist durchschnittlich 50 Pf., für ein Pfund frische Butter 2 bis 3 Mark. Zur

heissen Zeit schmeckt dick gewordene Milch nicht gut, wird daher vielfach zu Käse verarbeitet.

Hatten wir reichlich Butter, so wurde davon eingeschmolzen, indem man sie auf gelindem Feuer langsam kochen liess, abschäumte und den Bodensatz entfernte. Eingeschmolzene Butter hielt sich, in Steintöpfen aufbewahrt, monatelang und konnte zum Backen und Kochen verwendet werden.

Bei Milch, Butter und Käse ist in manchen Gegenden von Südwest die Nachfrage weit grösser wie das Angebot, daher ist die damit verbundene Arbeit lohnend und einträglich.



Südwestafrikanisches Vieh am Stauweiher.

da sie noch nicht auf die Weide dürfen, sondern von farbigen Kindern in der Nähe der Werft gehütet werden. Das Tränken geschieht vielfach an künstlichen Staudämmen, und wo diese nicht vorhanden sind, an der „Fütz“ (Tümpel) im „Revier“ (Flussbett). Bekanntlich haben die meisten Flüsse in Südwest Grundwasser, fliessen unterirdisch, so dass man in der Trockenzeit nur breite, weisse Sandflächen — die Flussbetten — sieht. Wenn nun in solchem Flussbett ein tiefes Loch gegraben wird, so sammelt sich darin immer wieder Wasser und bildet eine „Pütz“, aus der das Wasser in die Wassertröge gefüllt wird. Die



# Fetisch.

Roman aus Togo.

Von

Richard Hüas.

Nachdruck verboten.

(21. Fortsetzung.)



a, net wahr“, sagte Bräuer, „dös hab i fein ang'stellt! Dös kommt scho noch. Wenn wir den Schwarzen erst hier haben, nachher kommt er nimmer fort. Und die ganze Sache geht fein still und ohne jeglichen Aufruhr vor sich. Schaun's, Hochwürden, mer soan net dahoam! — Ich will mir den Kerl auch bloss sichern, denn ich habe erfahren, dass Herr Pahlen in ein paar Tagen wieder hier ist. Mag der dann die Hauptverhandlung führen. Er kennt sich auch in den hiesigen Verhältnissen besser aus.“

Pater Bonifaz lühtle sich etwas enttäuscht. Die Regierungsmühle mahlte doch bei weitem nicht so schnell, als das seiner Meinung nach im Interesse der Mission gelegen hätte, aber Bräuer, demgegenüber er sich in diesem Sinne äusserte, zuckte nur die Schultern und wiederholte: „Mir soan net dahoam!“

Auch Quadjoe war sehr enttäuscht, denn er fürchtete Pahlen, der über Quadjoes Vergangenheit orientiert war, als Richter in dieser Angelegenheit.

Fiono war gerade bei Mensah, um ihn aufs neue zu bearbeiten, und ihn auf die Seite der Unzufriedenen zu ziehen, als der schwarze Polizist mit dem Stellungsbefehl ankam.

Mensah konnte nicht lesen, der Polizist auch nicht, niemand im Dorfe konnte es. Aber das grosse Siegel kannte Mensah. Pahlen liess ihn ja oft auf diese Weise zu sich rufen.

„Geh nicht!“ warnte Fiono. „Geh nicht!“

„Warum nicht“, fragte Mensah.

„Es ist wegen des Toten.“

Mensah lachte. „Na, ich habe ihn doch nicht erstochen! Da kann ich doch ruhig hingehen! Ausserdem, die Weissen sind meine Freunde. Keiner von ihnen wird glauben, dass ich's getan habe.“

Mensah war froh, sich durch diesen Anlass Fionos ewiger Drängelei auf diese Weise für den Augenblick entziehen zu können, und ging.

Aergerlich knurrte Fiono hinter ihm her: „Deine Freunde! Ich wünschte nur, dass sie Dich dort behielten, damit Du endlich zur Besinnung kommst!“

Bräuer sass im Bureau, als Mensah ankam. Er richtete nur einige Fragen an Mensah, die diesem durch den Dolmetscher übersetzt wurden. Bräuer ging gleich aufs Ganze. „Du hast den alten Christoph von der Mission erstochen.“

Mensah lachte. Wie der Weisse nur auf den Gedanken kam, fragte er.

„Na, hier, der Quadjoe hat's doch gesehen“, entgegnete Bräuer.

„Was hat er gesehen?“ brauste Mensah auf, indem er sich direkt an Quadjoe wandte, der sich den Triumph nicht hatte versagen können, Mensahs Verhaftung mit anzusehen, und der jetzt anwesend war.

„Wie Du das blutige Messer aus Christophs Körper zogst und riefst: Yewe schreit nach Menschenopfern!“

„Das habe ich allerdings getan und gesagt, aber deshalb habe ich doch noch nicht den Mann ermordet“, sagte Mensah. Er konnte die Folgen dieses Geständnisses für sich noch nicht übersehen, aber er sollte sie bald gewahr werden.

„Ist das das Messer, was Du da umhängen hast?“ fragte Bräuer.

„Ja, ich hab's noch gar nicht einmal ordentlich abgewischt“, antwortete Mensah.

„Zeig her!“ befahl Bräuer.

Mensah gehorchte und reichte Bräuer das Messer hin.

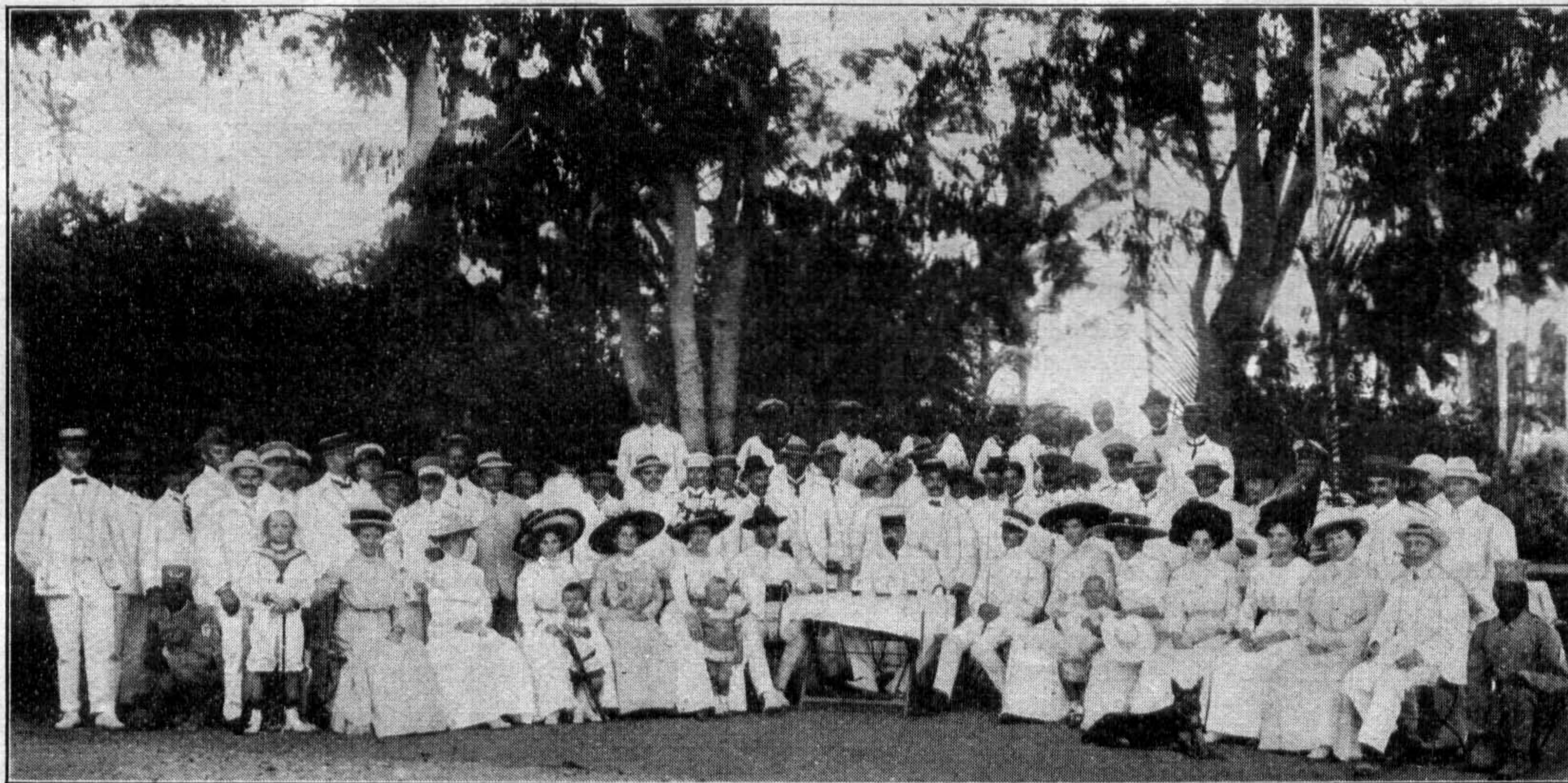
Bräuer betrachtete es. Das Blut des unglücklichen Christoph klebte noch daran.

„Und wer hat dann den Mann totgestochen, wenn nicht Du?“ fragte Bräuer Mensah.

Nun hatte Mensah wohl einen stillen Verdacht, dass es niemand anders als Fiono gewesen sein könne, aber sicher war er dessen doch nicht, obwohl vieles dafür sprach. Ausserdem war Fiono sein Bruder und es widerstrebt ihm, sich auf dessen Kosten aus einer Affäre zu ziehen, die für ihn, den Mensah, der sich ja vollständig unschuldig wusste, doch mit Freisprechung enden musste. Er zuckte deshalb die Schultern und sagte: „Ich weiss nicht.“

„Dös langt!“ murmelte Bräuer vor sich hin. „Dös langt!“

Er gab den hinter Mensah stehenden Polizisten einen Wink. Zwei derselben hingen sich an Mensahs Arme, zwei an seine Füsse, und ehe der völlig Ueberraschte noch recht wusste, was mit ihm geschah, war er an Händen und Füssen in Eisen gelegt. Zum Ueberfluss hatte ihm Bräuer noch einen Halsring umlegen und eine dünne Kette durchziehen lassen.



Daressalam: Gruppe vom Preisschiessen der ehemaligen Jäger und Schützen. In der Mitte am Tisch Gouverneur v. Rechenberg.

Mensah brüllte auf, wie ein wildes Tier und riss in ohnmächtiger Wut an den Fesseln, so dass Marianne, die gerade über ihnen auf der Veranda sass, zusammenfuhr und hinuntersah.

Sie kannte Mensah als einen Vertrauensmann Pahlens, und auch sonst hatte ihr der stattliche Schwarze, der bei aller Bescheidenheit doch immer ein Mass von Selbstbewusstsein und eine gewisse Würde gezeigt hatte, nicht übel gefallen. Und jetzt kam dieser Mann, von dem sie durch Pahlen wusste, dass er der Regierung gegenüber stets loyal gehandelt hatte, mit Ketten gefesselt heraus, um unter den Knüffen und Stössen der schwarzen Polizisten, die nicht zu seinen Landsleuten gehörten, dem Gefängnis zugetrieben zu werden.

Marianne fragte Bräuer, der unten stand und dem Transport Mensahs gleichmütig zusah, was denn vorgefallen wäre.

Bräuer rief ihr die Erklärung hinauf.

Marianne schüttelte den Kopf. Sollte sich Pahlen so in diesem Menschen getäuscht haben? Es ging ihr nicht in den Sinn, und sie machte Bräuer gegenüber aus ihren Bedenken kein Hehl: Der Mann sei doch Häuptling und werde sicher nicht gleich mit seinem ganzen Stamme fortlaufen. Die Sache hätte doch ruhig noch warten können, bis Pahlen zurückgekommen wäre und die Angelegenheit in seine Hand genommen hätte.

Aber Bräuer, der jetzt Pater Bonifaz mit einigen schwarzen Christen vorübergehen sah, berief sich auf seine Instruktion und rief: „Bin ich der stellvertretende Bezirksamtman, oder sind Sie das, Frau Pahlen.“

„Nun“, gab Marianne ruhig zur Antwort,

„wenn ich es wäre, dann würde ich wenigstens nicht dulden, dass ein Gefangener, dessen Schuld noch gar nicht einmal fest steht, in dieser Weise behandelt wird.“ Sie zeigte bei diesen Worten auf die Mensah knuffenden Polizisten.

„Ja, soll ich den Kerls vielleicht Glacéhandschuh anziehen“, rief Bräuer achselzuckend. „S' sind doch Schwarze, die ihn so behandeln!“

„Und Sie sollten wissen, dass niemand grausamer gegen seine eigene Farbe ist, als der Schwarze selber! Aber das ist wohl etwas, was nicht in Ihrer Instruktion steht! Wie kann man nur so etwas mit ansehen!“ rief Marianne. Damit drehte sich Marianne um und ging auf ihr Zimmer und dachte: „Oh, warum bin ich nur ein Weib! Dass ich ein Mann wäre!“

In diesem Augenblicke kam Buchners Boy zu ihr und meldete ihr, dass es wieder sehr schlecht mit Buchner stände. Sie machte sich sofort auf und eilte an das Krankenbett des jungen Menschen, von dem sie einige Stunden später fortging, um jenen Ritt zu machen, auf dem sie von dem Tornado und von Uhlberg überrascht wurde.

## Fünfte Kapitel.

Während Mensah seine ohnmächtige Wut

gegen die Mauern seines Gefängnisses austobte, hatte sich die Kunde seiner Verhaftung schnell verbreitet und war auch zu den Ohren Fionos gedrungen.

Dieser empfing die Nachricht zuerst mit ungläubigem Lächeln. Sollten die Weissen wirklich so dumm sein und das Feuer, das er nicht müde wurde, überall zu entzünden, auch noch selbst anzufachen?

Und nun war schliesslich doch eingetreten, was er so sehnlichst herbeigewünscht, bisher aber immer vergeblich gehofft hatte. Jetzt trieben die Weissen Mensah selber auf die Seite der Unzufriedenen.

Jetzt musste er einer der ihrigen werden und seine ganze Partei, die bisher treu zu Mensah und also auch zu den Weissen gestanden hatte, auf die Seite Fionos und seiner Dunkelmänner treiben. Und dass es Mensah nur möglich würde, diesen Schritt vorwärts und nicht wieder zurück zu tun, dafür wollte er, Fiono, der geborene Ränkeschmied und Intrigant, schon sorgen. Alles drängte zur Entscheidung. Die Expedition war noch im Busch, aber es konnte ihr jeden Tag einfallen zurückzukehren. Der Schlag musste vor diesem Zeitpunkte fallen, wenn der Erfolg nicht in Frage gestellt werden sollte.

Dazu kam, dass Kokwe verschwunden war und Rüder hinterlassen hatte, dass er die Fiono für Kokwe gelieferten Gewehre wiederhaben wollte, wenn Fiono Kokwe nicht wiederbeschaffen könne. Nun hatte Fiono wohl überall nach Kokwe forschen und suchen lassen, aber das Mädel blieb wie weggeblasen, und er wollte die Gewehre nicht zurückgeben.

Alles drängte also zum entscheidenden Schlage. Die Bevölkerung der Fetischdörfer, ewig von Fiono aufgestachelt, befand sich durch Mensahs Verhaftung auf dem Gipfel der Erregung. Diesen Augenblick wählte Fiono, um noch eine letzte Versammlung, ein Palaver seiner Leute abzuhalten.

Die grossen Signaltrommeln wirbelten ihre Botschaft von Ort zu Ort, von Busch zu Busch, von Farm zu Farm. Von allen Seiten strömten sie herbei, um sich unter Yewes Fetischbaum zu versammeln zu Hunderten und Tausenden.

Fiono war mitten in seiner grossen Rede,



als ein Mächtiger als er selbst ihn unterbrach, der Tornado.

Er hatte die Lunte ins Pulverfass geworfen. Jetzt liess er sie wirken.

„Zeichen wollt Ihr haben?“ rief er. „Da!“ Ein mächtiger Blitz zerriss die Wolkenschleier des Firmaments und dann wieder einer und noch einer. Lang anhaltender Donner machte Fiono weiteres Reden unmöglich, so dass es ihm nur noch in den Pausen gelang, sich verständlich zu machen. „Jetzt spricht Xebioso, der Blitzgott zu Euch, und Mawu!“ — Er deutete auf den Fetischbaum, in dessen Zweigen der Tornado heulte, wie Stimmen der Unterwelt. „Wenn sie zu Euch geredet haben, rede ich wieder zu Euch. Geht jetzt in die Hütten und horcht auf ihre Stimmen. Sie reden im Zorn zu Euch, weil Ihr die Weissen und ihren Fetisch duldet!“

Die Schwarzen krochen in den Hütten unter, und Fiono liess von seinen Leuten Rum und Genever von einer Hütte zur anderen tragen. Jetzt sah man erst, welche Schätze Fionos Gehöft barg. Fass auf Fass wanderte der Rum heraus. Grosse dickbauchige Glasflaschen mit demselben Stoff gefüllt, grüne Kisten, deren Inhalt vierkantige Flaschen mit schwerem holländischen Genever war.

Es war viel, aber unter die vielen verteilt gerade genug, um ihr Gelüst nach mehr zu reizen und die Sinne aufzustacheln. Das meiste hielt Fiono noch zurück, um seine Leute im gegebenen Augenblick in jenen wilden Taumel zu versetzen, in dem der Schwarze zu allem fähig ist.

Als der Tornado vorüber gebräust war, riefen die Lärmtrommeln zum zweiten Male zur Versammlung. Fiono ergriff wieder das Wort. Er sah an dem Glühen der Augen, der zunehmenden Leidenschaftlichkeit der Gebärden, dass seine Worte und der Alkohol gewirkt hatten.

In diesem Augenblicke setzte ein weisser Reiter mit seinem Pferde mitten in die Versammlung.

Es war Marianne.

Sie hatte auf ihrer tollen Flucht vor Uhlberg, und noch mehr vor sich selbst, unbekümmert um alles andere, Abdul die Zügel schiessen und ihn laufen lassen, wohin er wollte, bis sie sich plötzlich auf einem grossen freien Platze, inmitten vieler aufgeregter, heftig gestikulierender Schwarzer sah. Sie riss an Abduls Zügel, dass er hoch aufbäumte und zu einem sofortigen Halt kam.

Die Schwarzen waren vor dem steigenden Pferde auseinander gestoben, wie Spreu vor dem Winde, aber als dann das Pferd einen Augenblick still und ruhig stand, war Marianne im Nu umringt. Wilde Rufe, deren Sinn sie nicht verstand, schwirrten durch die Luft. Hundert schwarze Fäuste reckten sich ihr entgegen, sie starrte in Leidenschaft verzerrte Gesichter. — Da stieg ihr eine beängstigende Ahnung dessen auf, was ihr hier bevorstand. Sie schalt sich innerlich.

„Warum habe ich auch angehalten?!“ — Jetzt schien es zu spät.

Schon griffen viele Fäuste nach Abduls Zügeln, schon zerrten andere am Kleid, geschäftig sie herunterzureissen. Aber Marianne war firm im Sattel. Und das war ihre Rettung, denn in diesem Augenblicke erhielt Abdul von irgend einer Seite einen Schlag, dass das Pferd, am Zügel festgehalten, bockte und mit den Hinterhufen Platz machte. Heulend wälzten sich die, die Mariannes Kleid festgehalten hatten, am Boden.

Im nächsten Augenblick sah sie Hameds Kopf neben dem Abduls auftauchen, und dann eine Reitpeitsche verkehrt, mit dem schweren bleiernen Knopf auf die Wollschädel derer heruntersausen, die ihr Pferd am Zügel hielten. Die schwarzen Fäuste, die in Abduls Zügel und beinahe in ihr Leben gegriffen hatten, sanken plötzlich schlaff herunter, die Eigentümer dieser Hände taumelten rückwärts, und griffen mit Geheul nach ihrem Kopf oder ins Gesicht.

„Fort! Um Gotteswillen!“ rief ihr in diesem Augenblicke die ihr nur zu wohl bekannte Stimme Uhlbergs neben sich zu, während seine Faust unermüdlich den Bleiknopf seiner Gerte auf die schwarzen Angreifer sausen liess.

Jetzt zeigte es sich, wie gut es war, dass Abdul aus seiner Hausszeit gewohnt war, von der Stelle angeritten zu werden. Der Gaul

setzte unter Mariannes Antrieb mit mächtigem Sprunge an, und gewann ungehindert einen der Pfade, die vom Fetischplatze zur Küste führten. Marianne sah sich nicht um. Klappernde Pferdehufe unmittelbar hinter ihr sagten ihr, dass Uhlberg ihr auf dem Fusse folgte.

Als der Weg breiter wurde, kanterte Uhlberg neben ihr auf. Unwillkürlich liess Marianne ihr Pferd jetzt in eine bequemere Gangart fallen.

„Das war, wie wenn man unversehens in einen Zug Wanderameisen tritt. Von allen Seiten hängen sich die Biester an einen!“ sagte Uhlberg. Ein leises Zittern in seiner Stimme verriet Marianne noch die Angst, die er ihrretwillen ausgestanden hatte.

„Weisst Du, Wolf“, redete ihn Marianne plötzlich an, „dass ich Dir gar nicht dankbar bin dafür, dass Du mich aus dieser Gefahr gerettet hast? Du hättest mich ruhig meinem Schicksal überlassen sollen, dann wäre jetzt alles still und ruhig in mir!“

Da wusste Uhlberg, dass er gesiegt hatte, und trieb sein Pferd näher an das ihre, und küsste Marianne unter freiem Himmel und unter der sinkenden Sonne, die Uhlberg noch nie so schön unterging, wie an diesem Tage, und die, wie er glaubte, ihm zu einem neuen Leben aufgehen sollte.

„Lass mir Zeit!“ bat Marianne als Uhlberg sie bat, über ihre Zukunft sprechen zu dürfen. „Lass mir Zeit, Wolf! Ich will nicht wie eine Ehebrecherin handeln! Ich trage nun doch einmal Pahlens Namen, und so lange das der Fall ist, habe ich auch die Verpflichtung, diesen Namen rein zu halten! Erst muss zwischen Pahlen und mir alles geregelt sein, und ich will ihm offen und frei begegnen können.“ —

So sahen sie sich nur, wenn sie sich an Buchners Krankenbette ablösten, an dem sie beide in Gemeinschaft mit Rohloff und Mensing die Wache übernommen hatten.

Aber Uhlberg kam immer eine Stunde früher, nur, um so öfter in das geliebte Gesicht Mariannes blicken zu können.

Sie konnten aber während dieser gemeinsam in Buchners Nähe verbrachten Zeit doch ihr inneres Verhältnis zu einander nicht so verbergen, dass ab und zu nicht ein Blick des einen mit jener Leidenschaft, die sie für einander fühlten, in dem Blicke des anderen geruht hätte. Oder, bei einer Handreichung, die sie dem Kranken machten, berührten sich ihre Hände, und fanden sich da in stummem Drucke, und sagten sich auf diese Weise vieles, und hielten sich länger fest, als nötig war.

Bei Buchner, bei dem inzwischen Schwarzwasserfieber hinzugekommen war, hatte die Urämie<sup>1)</sup> einzusetzen begonnen. Seine jungen, hübschen, sympathischen Züge begannen gelb und geschwollen zu werden, so dass Marianne, welche diese Verheerungen mit Schrecken bemerkte, oft heimliche Tränen darüber vergoss. Sie liebte Buchner, wie man einen jüngeren Bruder liebt, aber sie hatte jetzt noch den Trost, dass sie an seine Rettung glaubte. Uhlberg liess sie dabei, obwohl er den afrikanischen Würgengel in dieser Maske sehr genau kannte, und wusste, dass Buchners Stunden gezählt seien.

Dieser lag äusserlich völlig apathisch da, aber unter seinen müden, halb herabgesunkenen Lidern hatte er doch einmal jene geheimen Zeichen wortlosen innersten Sichverstehens zwischen Uhlberg und Marianne bemerkt. Nun wurde er argwöhnisch und passte auf, und die Nähe des Todes stimmte seinen innern Blick fast hellseherisch. Auch er liebte Marianne, aber wie man etwas Heiliges, Unantastbares liebt.

Und nun sah er Uhlberg vor sich, in seiner männlichen, kraftstolzen Siegfriedgestalt, im Vollbesitz des Lebens, das er, Buchner, so bald verlassen sollte.

Etwas wie Neid und Eifersucht packte Buchner. Er wollte sich sein Heiligtum von diesem Uhlberg nicht antasten lassen. Wenn er nun schon einmal jetzt sterben musste, so sollte es mit dem Gedanken an Marianne wie an etwas Reines, Heiliges sein.

Als danach Mensing Uhlberg in der Wache bei Buchner ablöste, schien eine seltene Kraft über ihn gekommen zu sein.

<sup>1)</sup> Urinvergiftung infolge von Nierenverstopfung.

„Mensing, holen Sie mir doch mal Papier und Schreibzeug herbei!“ bat Buchner.

„Jetzt?“ fragte dieser. „Um diese mitternachtschlafende Zeit? Schlaf lieber, min Jung!“

„Ach, Mensing“, erwiderte Buchner, „ich werde bald lange genug schlafen können. Da hinten am Pulverschuppen, da liegen schon zwei — der Berthoud und der junge Reiss —“. Er hatte ganz vergessen, dass die Welt inzwischen auch hier fortgeschritten war, und dass man die Menschen nicht mehr in einem abgelegenen Winkel der Faktoreien begrub.

„Tja, dat möchste woll“, erwiderte Mensing, „im Grabe liegen und faulenzten, oder gar den dritten Mann zum Skat abgeben. — Is nich, mein lieber Buchner, erst noch ein volles Jahr hier abreissen, und dann ziehen Sie los, mit 'n Heimatswimpel<sup>1)</sup> im Grosstopp, und ne fixe Abrechnung<sup>2)</sup> in der Tasche“, redete Mensing mit erkünstelter Lustigkeit darauf los, aber er ging doch und holte das Verlangte.

Und Buchner schrieb, mühsam, mit zitternder Hand, die oft Pausen machte, und mit unsicheren, seltsam schwankenden Buchstaben, die bald nach der einen Richtung, bald nach der andern lagen, als ob sich Tod und Leben auch in ihnen stritten:

„Mein lieber Herr Pahlen! Ich habe Ihre Frau verehrt wie eine Heilige, und ich kann nicht mit dem Gedanken sterben, dass sie sich einer nimmt, dem sie von Gottes und Rechts wegen nicht gehört. Passen Sie auf! Der Uhlberg nimmt sie Ihnen. Leben Sie wohl! Buchner.“

Er schrieb noch die Adresse und sank erschöpft auf das Kissen zurück. „So, Mensing“, bat er, „nun schicken Sie einen von meinen Leuten los! — Der Gbobo, der kennt den Busch! Er soll Pahlen finden und ihm den Brief geben!“

„Pahlen?“ fragte Mensing betroffen. „Was haben Sie denn mit dem zu tun?“

„Das steht im Briefe und ist sehr eilig!“ antwortete Buchner.

„Na denn man tau!“ dachte Mensing und expedierte den Boten sofort und eigenhändig, indem er dachte „Sterbenden muss man den Willen tun.“

Die zweite Nacht darauf starb Buchner. Niemand als Marianne war bei ihm. Der Mond<sup>3)</sup> war eben untergegangen, und die Gezeit ebte stark. Der Landwind schlief, und der Seewind kam erst später, gegen Morgen. Ein leiser Geruch von Moschusratten, die unter den Dielen des Zimmers ihr Wesen trieben, erfüllte das Zimmer. Vom fernen Horizont herüber schimmerte durch die offene Tür ein grosser Stern. Ein leises Knistern liess sich hören. Marianne blickte zur Decke, von wo es herkam. Ein schöner Nachtfalter mit bunten Flügeln hatte, angelockt vom Schein der Hängelampe, da eben noch gesessen. Jetzt war eine hässliche graue Eidechse, mit boshaft gierig-schillerndem Augenpaar aus dem Gebälk hervorgeschossen und erschnappte den Falter. Ein paarmal sah Marianne den Leib des Schmetterlings aufzucken, dann verschwand er, zuletzt auch die schönen Flügel, mit leisem Knistern im Rachen der Echse, die sich langsam und zu neuem Fange bereit, in ihren Hinterhalt zurückzog.

Die Hände des Kranken tasteten leise auf der weissen Flaneldecke, die ihn bedeckte. Marianne sah es. Sie beugte sich über ihn, indem sie mit der linken eine seiner Hände fasste und ihm ihre Rechte auf die Stirn legte.

Buchner griff mit beiden Händen nach ihrer Hand. Marianne sah, dass der Kranke die Lippen bewegte, aber er brachte die Worte nicht heraus. Sie hielt ihr Ohr ganz dicht an seinen Mund. „Armer guter Jungel! Nur Mut! Mut! Es wird bald besser werden!“

Da schlug Buchner mit einem klaren Blicke, aus dem so viel Liebe sprach, dass es gar keines Wortes bedurfte hätte, um ihn zu deuten, die Augen auf.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>1)</sup> Kriegsschiffe, die sich im Auslande befinden, hissen, sobald sie die Heimreise antreten, einen Wimpel, der vom Flaggenknopf bis auf das Wasser reicht, dem sogenannten Heimatswimpel.

<sup>2)</sup> Das Geld, das ein Seemann am Ende der Reise vom Reeder zu fordern hat.

<sup>3)</sup> Eine oft, besonders in den Tropen, gemachte Wahrnehmung, dass Sterbende mit dem Untergehen des Mondes oder der Ebbe der Meeresflut entschlafen.





Ziel zu setzen vermögen. „Mein Feld ist die Welt“ ist auch da schon längst für abenteuerlustige Gesellen die Devise geworden.

„Wo wir uns der Sonne freuen  
Sind wir jede Sorge los;  
Dass wir uns in ihr zerstreuen,  
Darum ist die Welt so gross.“

So singt Altmeister Goethe in „Wilhelm Meisters Wanderjahren“, und die neuzeitigen Sprossen des deutschen Handwerks sind wahrhaftig daran, die Wahrheit dieses reiselustigen Spruches im weitesten Sinne in die Tat umzusetzen. Die Sonne lacht am schönsten im fernen Süd; die wahre Grösse der Welt erschliesst in Wirklichkeit erst das ewig den Menschenlockende Weltmeer! Der verheissungsvolle Orient — vor allem Aegypten und Palästina — ist denn auch schon längst auch für den deutschen Handwerksgelegen ein beliebtes Wanderziel geworden. Wohl nicht gerade für den „alten, braven und ehrsam“ Handwerksburschen, sondern eben für die moderne Abart von ihm, die aber, abgesehen von der alle Hindernisse nehmenden Abenteuerlust, dennoch der Harmlosigkeit nicht entbehrt. So ist es auch nur eine in der Natur der Sache eigentlich wohlbegründete Eigentümlichkeit dieser weitfahrenden Gesellen, dass sie sich zumeist als Angehörige der gewiss sehr ehrsam Tuchmacherzunft ausgeben — sie kommen alsdann in jenen, einer Tuchmacherei selbstverständlich völlig baren Ländern natürlich am wenigsten in die ihre Reisepläne störende Lage, durch Annahme einer Arbeit zu unerwünschtem Aufenthalt veranlasst zu werden. Naive Schlaueheit ist das typische Merkmal der Herren von der grossen Walze! Der Wiener Militärschriftsteller Karl Kron hat die deutschen Wandergesellen jenseits des Mittelmeers in seinem humorvollen Buche „Bruder Straubinger im Orient“ auf Grund eigener Erfahrungen prächtig geschildert. Der deutsche „Tuchmacher“ ist, wie sein österreichischer Bruder, der „Anstreicher“, eine recht bekannte Gestalt im Pharaonen-Lande. Nicht so häufig, aber auch durchaus nicht so selten, wie man nach Lage der Dinge wohl annehmen möchte, sind

## Plauderei aus dem ♦ ♦ ♦ ♦ ♦ ♦ Konsulatsleben.

Von Otto Stollowsky.

auch viel entferntere Teile unserer Erdkugel durch fahrende Gesellen dieser Art heimgesucht. Selbst nach Mesopotanien, Indien und Südafrika wissen die auf Grund mündlicher Ueberlieferungen unglaublich gewitzigten Gesellen ihre absonderlichen Wege zu finden. Auch ihre durchaus mangelhaften Vorstellungen von der Geographie bilden kein Hindernis, um sie das einmal gesteckte Ziel erreichen zu lassen. Südafrika z. B. auf dem Umwege über Ostindien zu betreten, ist gar keine Seltenheit. Und das sind die Weltkunden! Im Kaiserlichen Konsulat zu Zanzibar ist es wiederholt vorgekommen, dass ein Dampfer aus Bombay derartige Reisende zuführte, die als Reiseziel die Kap-Kolonie oder Transvaal angaben, und die hoch erstaunt waren, zu hören, dass eine solche Reise zwischen Aegypten und Südafrika eigentlich einen recht erheblichen Umweg bedeutet! Wie solche Reisen überhaupt bewerkstelligt werden? Oh, ganz verblüffend einfach. Man verdingt sich auf irgend einem von Port-Said oder Suez mit Kurs nach Süden abgehenden Dampfer zu irgend welcher Arbeit gegen freie Ueberfahrt. Sehr beliebt ist das Amt der immer benötigten „Kartoffelschäler“ auf den grossen Passagier-Dampfern oder auch im schlimmsten Falle als „Kohlen-Trimmer“, zu welcher letzterer, besonders im Roten Meer unglaublich anstrengenden Tätigkeit auch die nicht gar seltenen „blinden“ Passagiere zwangsweise herangezogen zu werden pflegen. Das sind solche, die sich einfach auf einen zur Abfahrt bereiten Dampfer ohne Fahrkarte eingeschmuggelt haben und sich in dem Wirrwarr, der der Abfahrt in der Regel unmittelbar voranzugehen pflegt, auf mehr oder minder listige Art der Kontrolle zu entziehen verstanden. Im nächsten Zwischenhafen werden derartige Reisende, deren Anwesenheit, sobald der Dampfer in Fahrt ist, bald entdeckt wird, natürlich vom Kapitän wieder an Land gesetzt, vorausgesetzt, dass die Landungsvorschriften es dort gestatten, was nicht überall der Fall ist. Immerhin ist „man“ dann ein gut Stück Weges weitergekommen und auf gleiche Art geht es dann mit nächster sich anbietender

## Gelähmte Nervenkraft.

Fast jedes Nervenleiden beruht auf Ueberanstrengung der Nerven in irgend einer Form, sei es durch Ueberarbeitung, Aufregung, Sorgen, erschöpfende Krankheiten usw. Es treten dann einzeln oder zu mehreren vereint die charakteristischen Symptome der Nervenerschöpfung ein, z. B. Kopfschmerzen, Gliederreissen, Zuckungen, Rückenschmerzen, Gesichtsschmerzen, Schmerzen im Hals, Armen und Gelenken, Augenflimmern, Herzklopfen, Blutwallungen, Schlaflosigkeit, schwere oder schreckliche Träume, Beklemmungen, Schwindelanfälle, Angstgefühle, übermässige Empfindlichkeit gegen Geräusche, Reizbarkeit, besonders früh nach dem Aufstehen, Unruhe, Launenhaftigkeit, Versagen des Gedächtnisses, gelbe Hautflecke, Klopfen in den Adern, Gefühl von Taubheit in den Gliedern, Zittern der Hände und Knie bei Erregungen, blaue Ringe um die Augen, Ohrensausen, sonderbare Gelüste und Abneigungen, Impotenz, Schreckhaftigkeit, Neigung zu Trunksucht usw.

Unter „Nerven“ versteht die medizinische Wissenschaft nicht nur die Gefühlsnerven, d. h. die Nervenfasern, die den ganzen Körper durchziehen, sondern vor allen Dingen Gehirn und Rückenmark. Man kann also mit Recht sagen, dass Nervenleiden in der Hauptsache Erkrankungen resp. Erschöpfungszustände des Gehirns und Rückenmarks und folglich immer ernst zu nehmen sind.

Gegen Ueberanstrengung gibt es nur zwei Mittel: entweder vollständige Ruhe oder eine besonders reichliche Zuführung geeigneter Nährstoffe. Die vollständige Ruhe lässt sich selten schaffen.

Leichter durchzuführen ist eine intensive Zuführung geeigneter Nährstoffe. Das Nervensystem verbraucht bei seiner Tätigkeit im Organismus vor allem gewisse Phosphorverbindungen, Lecithin genannt, und es ist der Wissenschaft jetzt gelungen, dieselben in konzentrierter Form herzustellen.

Sie bilden den wirksamen Bestandteil des Dr. Erhardschen „Visnervins“, welches in Form wohlschmeckender und leicht einzunehmender Tabletten hergestellt wird und bei Nervenleiden aller Art schon ganz erstaunliche Erfolge gezeigt hat.

So schreibt Herr E. Nareyke, Dom. Allmenhausen:

Kann Ihnen endlich die erfreuliche Mitteilung machen, dass ich durch Ihr vorzügliches „Visnervin“ wieder vollständig hergestellt bin. Alles was mir früher fehlte, Arbeitsfreude, klarer Kopf, Appetit, habe ich wieder erlangt und sind Mattigkeit, Gedächtnisschwäche, Gereiztheit, sowie nervöses Zittern vollständig gewichen.

Ihr vorzügliches Präparat ermöglicht es, den teuren Arzt oder ein teures Sanatorium zu sparen. Ich freue mich, das richtige von den vielen Angeboten gefunden zu haben, möchten doch alle an Nervosität leidenden Menschen darauf aufmerksam werden. — Es wird mir ein Vergnügen sein, Ihr erprobtes „Visnervin“ anderweitig zu empfehlen. Sage Ihnen noch meinen herzlichen Dank.

Ferner schreibt Herr W. Heuer aus Jülich:

Ich habe nunmehr 9 Dosen „Visnervin“ so ziemlich verbraucht, worüber ich Ihnen mitteilen kann, dass ich mich bereits nach den ersten Dosen um Bedeutendes wohler fühlte. Meine Beschwerden bestanden hauptsächlich

in Schmerzen im Vorder- und Hinterkopf, welche mich dermassen beängstigten, dass ich mich genötigt sah, schleunigst nach einem Mittel zu greifen.

So mancherlei Sünden der Jugend gegen den Körper bilden die Ursachen meiner vielfachen Beschwerden, von denen ich mich fast ganz genesen fühle. Ich nehme die Pillen so gerne, dass ich sie dauernd anwenden möchte, da ich mir von ihnen noch gar viel günstige Beeinflussung des ganzen Organismus verspreche. Aus Erfahrung heraus kann ich sie jedem Leidenden empfehlen. Persönlich ist mir dieses kaum möglich, da ich hier fast noch fremd bin. Der Arzt bezeichnet mein Leiden mit Neurasthenie, für welches ich auch die Hauptsymptome aufzuweisen hatte. Eine starke Empfindsamkeit für Geräusche z. B. liess nach Gebrauch einiger Dosen „Visnervin“ merklich nach.

Das sind nur zwei unter tausenden ähnlichen Zuschriften, in denen die Wirksamkeit dieses wohlthätigen Mittels lobend anerkannt wird.

Wer sich noch besser von den Wirkungen des Dr. Erhardschen „Visnervins“ überzeugen will, der kann eine Probe machen, ohne einen Pfennig dafür auszugeben. Wenn man nämlich an Dr. Arthur Erhard G. m. b. H., Berlin 35/G. 155 eine Postkarte schreibt und mitteilt, man habe in dieser Zeitung einen Artikel über „Visnervin“ gelesen und wolle das Mittel gern einmal versuchen, so erhält man sofort kostenlos nicht nur eine Probendose „Visnervin“, sondern auch noch ein aufklärendes und sehr interessantes Buch über Nervenleiden und deren Ursachen zugesandt. Man muss aber möglichst bald nach Erscheinen dieses Artikels schreiben.



Gelegenheit auch weiter fort. So kommt man nach Aden, und von dort auch nach Bombay oder Colombo, und selbst bis nach Kalkutta, wenn man nach Zanzibar, Deutsch-Ostafrika, nach Kapstadt oder Johannesburg zu gelangen wünscht. Als pièce de résistance bleibt immer das Konsulat! Wohl stehen den Konsulaten amtliche Mittel zur Unterstützung und Weiterbeförderung derartiger „armer Reisenden“ nicht zur Verfügung, aber die allerorten bestehenden „Hilfsvereine“ der Reichsangehörigen geben doch dem Konsul zumeist einen Fonds zur Hand, um die stets in erster Linie wünschenswert erscheinende Weiterspeditung der „Anklopper“ zu bewerkstelligen. Da sich nun ein solches Vorgehen durchaus mit den Wünschen des „Tuchmachers“ deckt, so ist eine rührende Dankbarkeit und Anerkennung von seiner Seite immer gewährleistet!

Die „Abschiebung“ geschieht dann zumeist in der Form, dass dem „armen Reisenden“ auf gut Glück ein „Vorschuss“ aus dieser, der Privat-Wohltätigkeit entsprungenen Unterstützungskasse gegen eine unterschrieben anerkannte Rückzahlungsverpflichtung gewährt wird, wenn es nicht, was ja auch ziemlich häufig der Fall ist, durch amtliche Vermittlung gelingt, durch Entgegenkommen des Kapitäns, auf einem der deutschen Dampfer eine freie Ueberfahrt in einen der nächsten Häfen gegen Arbeitsleistung der oben erwähnten Art sicher zu stellen. Doch auch als „Passagier an Deck“, zu welcher Reiseart die Tropengebiete hervorragend prädestinieren, geht dann oftmals die Reise auf „General-Unkosten“ weiter, so z. B. von Zanzibar nach der Delagoa-Bay, oder nach Bombay usw., je nach sich darbietender Gelegenheit. Es kommt vor, dass derartige Barvorschüsse manchmal nach Jahren, wenn der fahrende Geselle doch einmal, oft in einem sehr fernen Lande, eine feste Heimstätte sich errungen, tatsächlich der Kasse auch wieder zurückerstattet werden. Es ist sogar schon vorgekommen, dass als besonderer Dank für die einst erhaltene Reiseunterstützung das empfangene „Darlehen“ mit einem erheblichen und freiwilligen Zinszuschlag zur Kasse wieder zurückfloss! Es wird auch in der Regel seitens

des Konsulates wenigstens der Versuch unternommen, durch amtliche Vermittlung anderer Konsulate eine „Wiedereinziehung“ der gegebenen Vorschüsse zu veranlassen. Doch ist es ungemein schwierig, dieser mit einer unglaublichen Beweglichkeit durch die Geographie sausenenden Gesellen in dieser Hinsicht mit Erfolg habhaft zu werden. Ein konkreter Fall möge das Gesagte illustrieren:



Erschien da eines Tages vor etlichen Jahren im Konsulat zu Zanzibar ein typisches Exemplar eines derartigen Weltkunden. „Ein armer Reisender bittet um Unterstützung“, lautete seine an der offenen Türe der Konsulats-Kanzlei hervorgebrachte Einführung von bekannter, bereits universell gewordener Bedeutung. Der „expedierende“ Beamte ladet den Fremdling freundlich zum Nähertreten ein und ersucht ihn um seine „Personalien“. „Ich bin der Baul Müller aus Leibz'ch, Kürschner, und komme aus Käptaun.“ „So, haben Sie Ausweispapiere?“ — „Nu, ich hab' einen Brief von meiner Grossmutter, sie hat sich mir nämlich nach „Käptaun“ zehne Mark geschickt als Reisegeld — andre Papiere hab' ich nicht!“ Das ist allerdings wenig, sowohl an Dokumenten wie an Reisegeld für eine solche Reise! Aber mehr als alle Heimatsscheine und Reisepässe dokumentiert der durchaus einwandsfreie Dialekt des Sachsenlandes die deutsche Reichsangehörigkeit des Mannes, dessen persönliche Anwesenheit und vorgebrachte Bitte nicht aus der Welt zu schaffende Tatsachen darstellen!

„Wie kamen Sie hierher nach Zanzibar?“ — geht die Ausforschung des Beamten pflichtgemäss weiter. „Ich bin soeben mit dem englischen „Schiemer“ angekommen.“ „Als Passagier?“ „Nee, als „Ardäppelschäler“. „Aha! Und Sie sind Kürschner? Ja, was wollen Sie denn hier in Zanzibar? Glauben Sie denn, Sie könnten hier für die Schwarzen Schalspelze anfertigen? Wir sind hier durchaus zufrieden, wenn die Neger sich einen Baumwollappen umbinden. Das Klima erlaubt es doch ohne Schaden für die Gesundheit, auch diesen wegzulassen. Können Sie sonst etwas?“ „Nee, was anders hab' ich nicht gelernt“, entgegnet schliesslich der biedere Kunde! Also ein rich-

tiger „Tuchmacher“, prononziert wie nur möglich! „Wie gelangten Sie nach Kapstadt?“ „Da bin ich aus England mit een Schiff hinuntergefahren. Arbeit gab's dort aber och nich, so bin ich weitergemacht, 's werd sich schon was finden, und wenn's och hier nisch is, so muss'ch halt sähn, dass'ch noch weiter komm.“ Gegen diese Logik ist weiter nicht einzuwenden. Aber das „Wie“ bleibt zu erörtern. Die Dampfer nach Europa sind in den letzten Tagen alle abgegangen, in rund vier Wochen geht erst der nächste. Verpflegungsstationen mit Arbeitsgelegenheit, wie in der Heimat, gibt es nicht. Es käme nur eine Hotelverpflegung in Betracht, schon mit Rücksicht auf das nationale Ansehen und auf das Prestige der Rasse. Diese ist selbst im billigsten „Griechen-Hotel“ unter drei Mark pro Tag nicht zu haben. Es bleibt demnach, schon mit Rücksicht auf den Kostenpunkt, nur eine Weiterbeförderung mit dem am nächsten Tage nach Bombay abgehenden Dampfer der „Deutschen Ost-Afrika-Linie“ als einziger Ausweg übrig, um den ungebetenen Gast möglichst schnell wieder los zu werden. Die „deutsche Küste“ drüben ist für solche Zuwanderer schon längst gesperrt, da dürfen nur zerlumpte Inder herein. Auf den „Bombay-Dampfern“ fehlt aber auch die wohlthätige Institution der „Kartoffelschäler“. Auf diesen ausschliesslich von indischen Fahrgästen bevölkerten Schiffen spielt diese Knollenfrucht keinerlei Rolle in der Verpflegungsfrage, die dort hauptsächlich durch Reis geregelt ist, und auch jede andere Ueberfahrtsarbeit ist ausgeschlossen. Es hilft kein Lippenspitzen, es muss gepfiffen werden, d. h. gezahlt werden — natürlich aus der „Unterstützungskasse“! So muss also die „Rückzahlungsfrage“ noch erörtert werden. „Was ist Ihr Vater, wo lebt er?“ beginnt also die freundliche Inquisition von neuem. „Vater hab' ich keenen mehr, der is schon lange tot, och meine Mutter läbt nich mehr, ich bin als vollständ'scher Waisengnabe uf die Walze gegangen“, lautet die erschöpfende Auskunft. „Nun, wir können Ihnen nur einen Vorschuss aus der Unterstützungskasse gewähren, wenn Sie sich zu seiner Zurückzahlung verpflichten“

**Anzeigenpreis:** M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

## Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns  vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen  aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen denselben. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus den Lieberschen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken ohne jedes Risiko seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees vollständig umsonst und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstrasse 25.**



### Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

#### II. Band Kamerun

Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke des II. Bandes. Das Buch ist ein Prachtband im Format 27:33 cm.

Die Bände sind durch alle Buchhandlungen sowie den unterzeichneten Verlag zu beziehen; auch der Bote, welcher die Nummern von „Kolonie und Heimat“ ins Haus bringt, nimmt Bestellungen entgegen. In Deutsch-Ostafrika vorrätig bei der Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung, Daressalam, Apotheker Müller, Tanga, Otto Droessler, Buchhandlung, Tanga, Geschäftsstelle der Usambara-Post, Tanga, in Südwestafrika bei der Swakopmunder Buchhandlung in Swakopmund und deren Filialen in Windhuk und Lüderitzbucht; in Kamerun bei der Basler Mission in Duala, der Westafrikan. Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria“ in Victoria, Afrikan. Kompanie A.-G. in Duala und Kribi, in Togo bei der Norddeutschen Mission in Lome. Illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos vom

Berlin W. 66, Wilhelmstr. 45.

In unserm Verlage ist erschienen:

### Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“

#### I. Band DEUTSCH-OSTAFRIKA

Mit 2 Karten und 169 Abbildungen, darunter 23 ganzseitigen Bildern; VIII und 128 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

Zweite verbesserte Auflage

#### II. Band KAMERUN

Mit 2 Karten und 209 Abbildungen, darunter 14 ganzseitigen Bildern; VII und 129 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

#### III. Band TOGO

Mit 2 Karten und 156 Abbildungen, darunter 6 ganzseitigen Bildern; VI und 90 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 4,—

... Für die Schule gibt es in der Tat kein besseres und schöneres Hilfsmittel für einen anregenden Unterricht in der Kolon alkunde als dieses ausgezeichnete, vornehm ausgestattete und dabei erstaunlich billige Werk. Lehrer und Schüler werden davon entzückt sein. Sie erhalten eine richtige Vorstellung und ein getreues Bild von der Naturbeschaffenheit und dem Leben in unseren Kolonien.

Württembergisches Schulblatt.

... Der Hauptwert ist mit Recht auf die Abbildungen gelegt, die mit grosser Sorgfalt ausgewählt und geradezu mustergültig wiedergegeben sind, und zwar so, dass jedes Bild das Typische des Gebietes zeigt, um das es sich handelt. Das Werk ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und als ein wirkliches Prachtwerk zu bezeichnen, das als Geschenk nicht nur unserer Jugend Freude und Belehrung bringt, sondern auch den Erwachsenen manche Stunde frohen Genusses zu bieten vermag. **Hamburger Nachrichten.**

Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.



wollen, sobald Ihnen das möglich werden wird.“ So lautet die Schlusssentscheidung des Beamten nach erfolgter mündlicher Berichterstattung an den Chef der Behörde, die von Herrn Paul Müller aus Leipzig mit dankbarem Verständnis und leichtem Wanderherzen auch allsogleich akzeptiert wird.

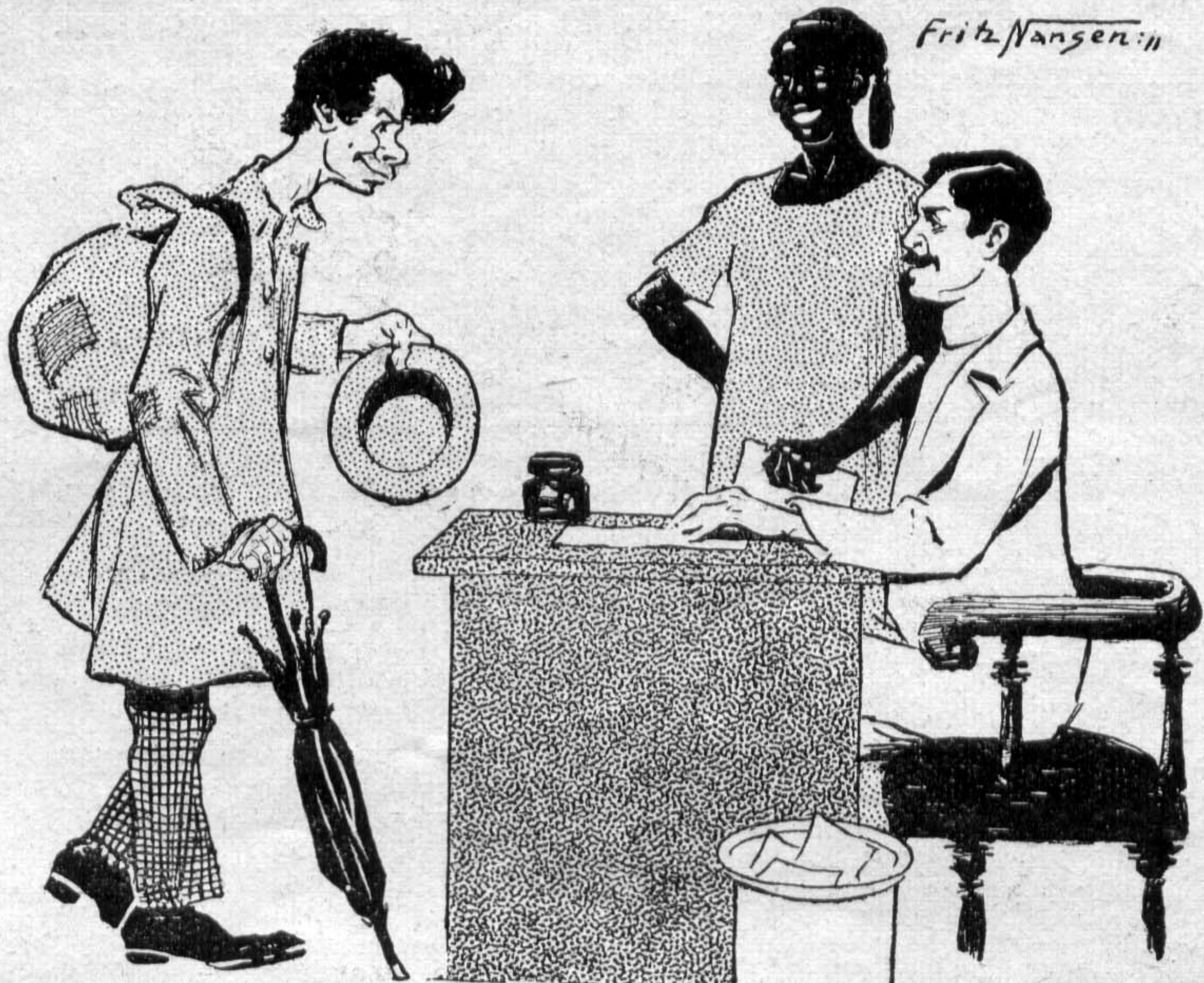
Mit einem Kostenaufwande von etwa 30 Mark wird die Passagefrage mit der entgegenkommenden Dampfer-Agentur alsdann geregelt. Der menschenfreundliche Dampfer-Kapitän tut auf Grund einer persönlichen Intervention der Konsulatsbeamten das Weitere, indem er die Verpflegung des „Deckreisenden“ auf die eigene „Kappe“ nimmt, und mit einem aus der Tasche der Konsulatsbeamten „gestifteten“ kleinen Extra-Zehrgeld im Sack reist denn „Baulchen“ am nächsten Tage quetschvergnügt mit Kurs nach Indien weiter!

Mit dem gleichen Dampfer geht aber eine schriftliche Benachrichtigung an das Kaiserliche Konsulat zu Bombay, mit dem Ersuchen, den p. Müller aus Leipzig im Auge zu behalten und ihn „gegebenen Falles“ zur Erstattung des empfangenen Vorschusses „anzuhalten“. Vom Konsulat in Bombay kommt mit

wendender Post alsdann aber die Nachricht, „dass der p. Müller pp. wegen Arbeitsmangel

für sein Handwerk mit Dampfer X nach Colombo weiterexpediert worden ist. Dem dortigen Kaiserlichen Konsulat sei das Ersuchen vom Soundsovielten „zwecks entsprechender Erledigung“ weitergegeben worden! In der Folge treffen in angemessenen Zeitabschnitten noch ungefähr gleichlautende Zuschriften der Kaiserlichen Konsulate in Kalkutta, Shanghai und Jokohama ein, bis endlich die gleiche Behörde in San Francisco das spurlose Untertauchen des so hartnäckig verfolgten Weltkunden in dem grossen Wurstkessel des Herrn, genannt „Vereinigte Staaten von Nordamerika“, als stilvollen Aktenschluss des Falles „Paul Müller aus Leipzig“ zu melden weiss!

Wenn man also die gewiss wohlbegründete Annahme zugrunde nimmt, dass der unternehmende Kürschner-geselle auch noch den Weg von der westlichen Hemisphäre zu den heimatlichen Gestaden der „grossen Seestadt“ an der Pleisse auf ähnliche Art und Weise gefunden hat, so kann man feststellen, dass er eine veritable Reise um die Erde zurücklegte, ohne sich und seine „Grossmutter“ in nennenswerte Unkosten gestürzt zu haben. Auch er



Ich bin se nämlich der Baul Müller aus Leip'ch.

**Knorr's**  
**Haferflocken**  
leicht verdaulich - nahrhaft - bekömmlich



**Viel bewundert** werden die herrlichen echten afrikanischen Strausfedern, welche wieder in grösseren Sendungen bei mir eingetroffen sind. Dieselben sind hochmodern, sehr elegant, viele Jahre haltbar und gar nicht so teuer, wenn Sie selbige direkt von mir beziehen. Ich offeriere: ca. 35 cm lg., ca. 10-12 cm br. 1.- Mk., ca. 40 cm lg. 1,50, 2.-, 2,50 Mk., ca. 45 cm lg. 3.-, 3,50 Mk., ca. 50 cm lg., ca. 16 cm br. 4,50, 6.-, 8,50 Mk. Prima Ware 18-20cm br. 10.-, 12.-, 15.-, 20.- Mk., ca. 40-50cm lg., ca. 25-30 cm br. 25.-, 28.-, 30.-, 40.-, 50.- Mk. Verlangen Sie ill. Preisliste über Boas, Stolen aus Marabu und Strausfedern, Dekorationsblumen, präp. Pflanzen und Hutblumen, Schmuck-Federn etc. — Versand überallhin gegen Nachnahme od. Referenzen.

Oscar Joep, Leipzig 6, Markt 4-8. Import und Versandhaus künstl. Blumen u. Federn. 1879.

**Bilder** Marke M & L, in Goldruck, Aquarell, Gravure, zum Einrahmen und Malvorlagen sowie Ansichtspostkarten nur an Wiederverkäufer. **Müller & Lohse, A.-G., Dresden-A.I.**

Hunderttausende Kunden. Viele Anerkennungen.  
**Jonass & Co.**  
Berlin SW.418  
Belle-Alliancestrasse 3  
Vertragslieferanten vieler Beamtenvereine liefern auf  
**bequeme Teilzahlung**  
Hochinteressanter Katalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei. — Die Firma Jonass & Co. hat an über 28.000 deutschen Orten Kunden. Jährlicher Versand von über 25.000 Taschenuhren.

**Gut bewährtes Rezept**  
Einem glücklichen Zufall hatte es ein Apotheker zu verdanken, durch jahrelange Versuche ein Rezept in Tablettenform zusammenzufassen gegen Gallenstein- und Leberleiden. Diese Tabletten bestehen aus nur unschädlichen Substanzen und werden infolge ihrer prompten Wirkung von Ärzten empfohlen und verordnet. Unter dem gef. gesch. Namen „**Megaplast**“ erhalten Sie dieselben in Drig.-Glacon für 7,50 M. in den Apotheken oder direkt von dem Versand-Depot Alsterthor-Apothete, Hamburg 83. Man hüte sich vor ähnlichen Anpreisungen.  
Eisenchl. 5,0, Aloe u. Rhab. 15,0, Bitterklee 8,0, Cardubend. 4,0, Boldo 15,0, Faulbaum 5,0, Salmiak 20,0, Pfefferm. Oel 3,0, Glyc. 2,0

**Bar Geld** an jedermann, reell, diskret u. schnell, verleiht zu mässigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Selbstgeber **C. Winkler**, Berlin 100, Winterfeldstr. 34. Prov. v. Darlehn, notariell beglaub. Dankschr.

**Gute Bezugsquelle! Bitte zu beachten!**  
**Johannes Schulze**, Greiz No 29 liefert an Wiederverkäufer und Private  
**Neueste Kleider-, Blusen-** Kostüm- u. Herren-Stoffe gut u. billig. Jed. Mass — Must. fr. — Versuch lohnt! Reste zur Auswahl, evtl. Kom.-Lager! Damen u. Herren für Verkauf gesucht!

**Champignon-Speisepilzanlage.** Prosp. grat. J. Nepp, Civ.-Ing. Specialists. 1871. Leipzig-Pl.

**Seifen direkt ab Fabrik!**  
**Prima Waschseife!** in 5 Sorten sort. Bahnkiste netto 25 Pfd. Inhalt **M. 7,75**  
**Feinste Toilette-Seife!**  
Kein Abfall. Sehr mild u. angenehm. 50 Stück ca. 9 Pfund nur **M. 5,-** in ca. 25 div. Sorten u. Gerüchen.  
**Probepostpaket**, enthaltend: 8 Pfd. Prima Wasch-Seife und 1 Dtd. feinste Toilette-Seife nur **M. 4,50**. Alles franko gegen Nachn. la Qual.  
**Hoffmann & Krügel**, Seifenfabrik, Cöthen i. Anh. 54.

**Mineralwasserapparate** f. Handbetr. i. neuest., techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtg. **Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.**

**Kunst-Haararbeiten**  
Transformation . M. 45,00—75,00  
Strähnen-Zöpfe . M. 2,50—45,00  
Haar-Unterlagen ohne Crepp . M. 3,00—32,00  
Lockenchignon, grosse . M. 5,50  
Auswärtigen Anfragen bitte Haar-Probe beifügen und Preis angeben.  
**Haar-Versand-Haus**  
**Gustav Wölbing**  
Berlin, Königrätzer-Str. 50.

**Ein Wort an Alle**  
die stenographieren lernen wollen. Lernt **Stolze-Schrey!** Im Jahr 1909 117 373 neue Anhänger! Systemübersicht kostenlos von **Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.**

**Echte Briefmarken**  
500 St. nur M. 4.-, 1000 St. nur M. 12.-  
2000 St. nur M. 48.-, 40 altdeutsche M. 1,75,  
40 deutsche Kolon. 3.-, 200 engl. Kolonien 4,50,  
100 seltene Übersee 1,50, 350 selt. Übersee 8,75,  
300 Europa 3.-, 600 Europa 7,50,  
100 Orient 3.-, 50 Amerika 1,35.  
Alle verschieden und echt.  
**Albert Friedemann**  
Briefmarkenhändlung, LEIPZIG 48  
Zeitung und viele gratis! Albums in allen Preislagen  
**Grosser Briefmarken-Katalog Europa** 48  
240 Seiten fest gebunden, 700 Abbild. M. 1.-

**Ausstattungs-Haus**  
**P. Raddatz & Co.**  
BERLIN W, Leipziger Straße 122-123  
Spezialität:  
**Komplette Ausstattungen** in Porzellan, Glas, Haus- u. Küchengeräten sowie Beleuchtungs-Artikeln, Waschtische mit Leitungsanschluß, Bade-Einrichtungen  
Vollständige Einrichtungen in praktischer, reichhaltiger Zusammenstellung . von M. 60.- an  
Küchen-Möbel-Garnituren, mod. Stil, 6 teilig, von M. 77.50 an  
Ständig 30 komplette Musterküchen ausgestellt  
Besichtigung, ohne Kaufzwang, erbeten  
Eigene Fabrik für Küchenmöbel und Eisschränke sowie für Beleuchtungs-Gegenstände  
Eigene Glasschleiferei, Porzellan-Malerei und -Brennerei  
Bei kompletten Aussteuern Extra-Rabatt  
Man verlange Spezial-Kataloge!

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.



kann etwas erzählen, denn er hat eine gewisse seltene Reise getan, als „Weltkunde“ von absoluter Vollkommenheit!

## Allerlei.

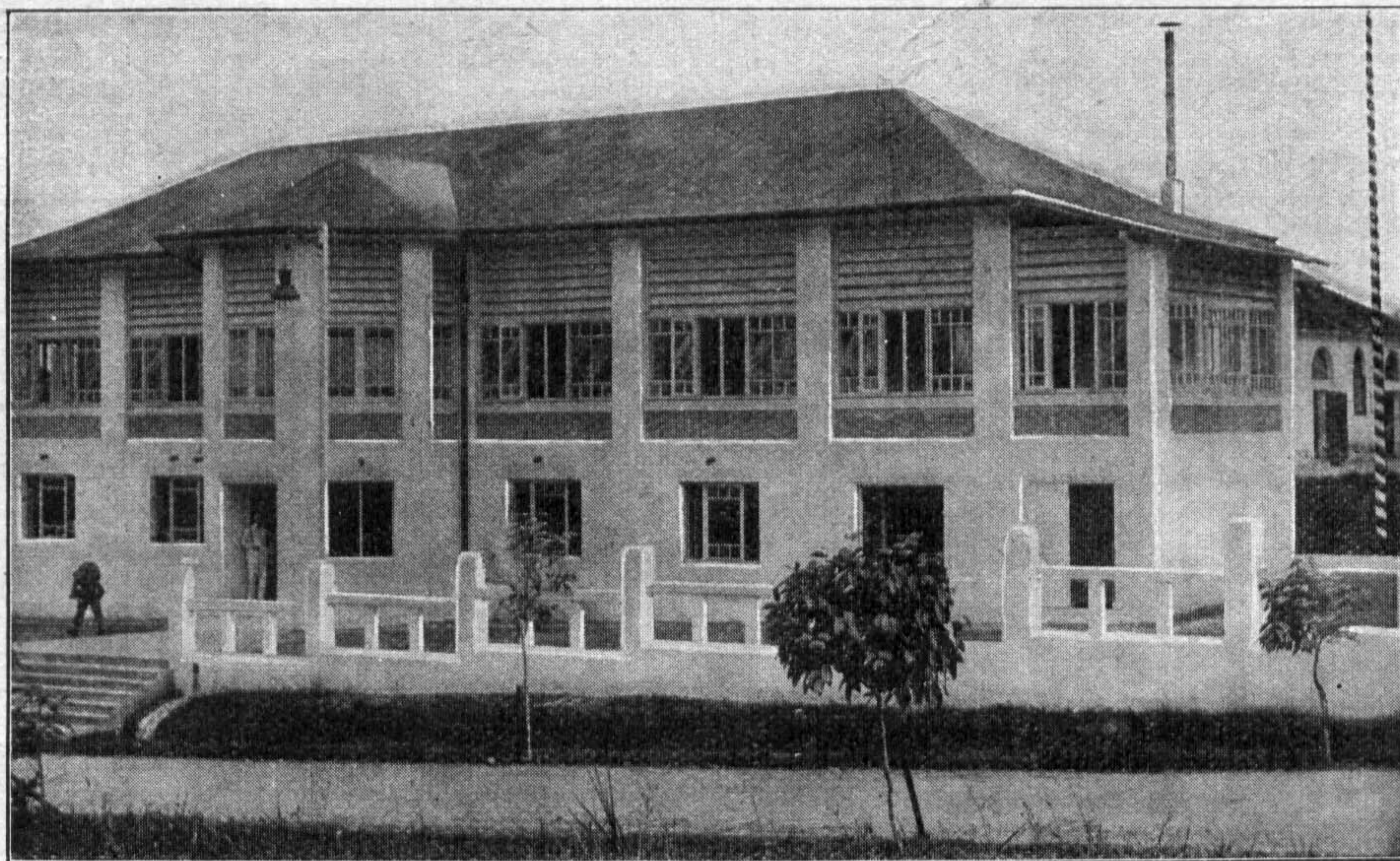
### Ackon Binat (der Bruder der Mädchen).

In seinem Buche „Fünf Jahre im Sudan“ erzählt Edward Fothergill die folgende Geschichte, die einen Beweis dafür liefert, mit welcher stoischen Ruhe der Schwarze Schmerzen zu ertragen vermag.

„Die Männer und Frauen eines Dorfes sitzen in einem Kreis, der ungefähr sechs Ellen Durchmesser hat. Der stärkste Mann im Dorfe wird ausgesucht und mit einer Peitsche aus Rhinocerosleder bewaffnet. Er und der junge Mann, der sich um den Titel des Ackon Binat bewirbt, treten sodann in die Arena. Die Frauen schlagen die Trommel, und die Männer klatschen nach den Tönen dieser Instrumente in die Hände. Der Kandidat wird bis auf die Hüften entblösst. Er stellt sich mit gefalteten

Händen mitten in den Kreis, und der starke Mann nähert sich ihm mit tanzenden Schritten nach dem Klang der Trommel. Er schwingt

Rücken des ihm Gegenüberstehenden niedersausen. Dann tanzt er weg, kommt wieder und der Vorgang wiederholt sich. Dies geht so weiter, bis die vorherbestimmte Anzahl von Hieben erreicht ist, in diesem Falle waren es fünfundzwanzig. Wenn der Mann, der gehauen wird, zusammenfährt, wenn er auch nur mit einem Augenlid zuckt, wenn die Peitsche niedersaut, wird er disqualifiziert und als Feigling gebrandmarkt, bis zu der Zeit, wo er sich ein zweites Mal dieser Prozedur unterzieht. In unserem Fall benahm er sich wie ein Trojaner, ja, der, welcher die Hiebe austeilte, wurde zuerst müde, und die letzten drei Hiebe von den fünfundzwanzig waren unsicher und trafen das Ohr und den Hals des „Bruders“. Ich überlasse es der Phantasie meiner Leser, sich den Zustand seines Rückens auszumalen, als alles vorüber war, er aber schien wie ein König glücklich zu sein, und es wurde ihm eine grosse Ovation von der versammelten Weiberschar dargebracht.“



Kamerun: Der Europäerstore der Afrikanischen Kompanie in Duala  
(siehe Seite 2 der Beilage).

die Peitsche mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft und lässt sie auf den blossen

W.

## KALODONT

### Zahn-Crème und Mundwasser.

antiseptisch, angenehm im Geschmack.

**Schaubek's**  
Briefmarken-Album.  
Neue 35. Auflage 1911. Permanent-Albums mit auswechselb. Blättern. Alljährl. Nachträge. Alb. von 10 Pf. an bis 210 M. Jll. Katal. gratis von C.F. Lücke, G.m.b.H., Leipzig.

# Gratis

und franko erhält ein jeder Interessent eine Probedose des seit über 40 Jahren altbewährten Nestle'schen Kindermehles, welches vollrahmige und keimfreie Alpenmilch enthält und, mit Wasser gekocht, eine schmackhafte, kräftigende und sehr leicht verdauliche Nahrung ergibt. Bester Schutz gegen Verdauungsstörungen. Beseitigt die so häufig auftretenden Brechdurchfälle, Diarrhöen, Darmkatarrhe und leistet als Krankenkost und Stärkungsmittel für schwächliche Kinder, Magenranke und Greise hervorragende Dienste. Jeder Probesendung wird eine illust. Broschüre beigelegt. Man schreibe an die:  
Nestle's Kindermehl G.m.b.H., Berlin W., Bülowstr. 56/57.

## Bilz Nährsalz

Für Kranke und Gesunde unentbehrlich. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. gratis. Preise: a Kilo M. 4.80, 1/2 Kilo M. 2.80. Probedose M. 1.50. Zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc., oder durch Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Billigste Preise.  
  
**Edmund Paulus,**  
Markneukirchen No. 561.  
Man verlange Katalog No. 561 gratis.

## Stellen-Gesuche

**Junger strebsamer Kaufmann**  
20 1/2 Jahre alt, Landwirtssohn, gesund, mit grösstem Interesse für die Kolonialwirtschaft, sucht per Mai-Juni cr. oder später Stellung auf Farm oder Plantage in deutscher Kolonie. Gefl. Offerten unt. **B 384** an d. Exped. d. Blattes erbet.

**Junger Mann**  
24 Jahre alt, sucht Stellung in einer deutschen Kolonie als Bauleiter, Maurerpolier oder Aufseher. Ged. Kavallerist. Gefl. Offerten unt. **B 385** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**PIANOS - HARMONIUMS**  
Kat. frk. **P. Neuschild, Weimar 5.**

Kolonial-Fabrikate, ausschliesslich aus Rohkakao der betr. Kolonie hergestellt, **Kamerun-Kakaopulver** sehr vollmundig und leicht bekömmlich. **Samoa-Ess-Schokolade** von schmelz. Feinheit u. prickelnd. Geschmack. Fabrikanten: **Riquet & Comp. A.-G. Gautzsch-Leipzig.** Vertreter an allen Plätzen der Welt gesucht.

## Karolinger und Karthäuser

Feinste Liköre nach Art d. ehem. französ. Benedictiner- u. Karthäuser-Mönche.  
**F.W. Oldenburger Nachf.**  
Inh. Aug. Groskurth, Hannover.

**Ruandarinder-Gehörne,**  
(Spann. 100 - 150 cm) sowie andere afrik. Gehörne stehen zum Verkauf. **H. Winkler,** Mariendorf-Berlin, Kurfürstenstr. 17, II.

**Weltausstellung Brüssel 1910**  
erhielt **UR-MAMPE** für Stargarder Liköre, Spirit etc.  
**GRAND PRIX**

**Bar Geld** verleiht gegen Ratenrückzahl. an jederm. reell u. schnell die seit 6 Jahren besteh. Firma **C. Gründler, Berlin SO. 509,** Oranienstr. 165 a. Provis. erst bei Auszahlung. Grösster Umsatz seit Jahren.

## Musikalien-Cataloge

gratis u. franco

Nr. 320 Grössere u. kleinere Chorwerke.  
„ 331 Kirchenmusik.  
„ 337 Bücher über Musik.  
„ 341 Gesangsmusik.  
„ 342 Harmonie- (Militär)-Musik.  
Nr. 343 Musik für Blasinstrumente.

Nr. 344 Musik für Pianoforte, Harmonium u. Orgel.  
„ 345 Orchestermusik.  
„ 346 Musik f. Streichinstrumente ohne Pianoforte.  
„ 347 Musik f. Streichinstrumente mit Pianoforte.

**C.F. SCHMIDT, HEILBRONN a/N.**  
Musikh. Verlag u. Antiquariat.

## Steckenpferd Lilienmilch-Seife

erzeugt weisse sammetweiche Haut und zarten, blendend schönen Teint - à STÜCK 50 PF.

## Briefmarken Auswahlen

In seltener Reichhaltigkeit finden Sie im **Sammler-Verein „Suevia“**. Raritäten- u. Neuheiten-Abtg. Eigene Zeitung. Ausk. ort. **M. Reith, Köln-Klettenberg I. (Rhein.)**

**Leberecht Fischer, Markneukirchen i.S. Nr. 266**  
Eigen. Fabrikat u. direkt. Versand v. Musikinstrum. u. Sait. Prachtkat. ums. u. portofr.

Kolonialerzeugnisse und Lebensmittel aller Art: **Usambara-Kaffee**, geröstet, **Samoa- und Kamerun-Kakao**, schwarzer Tee, Gemüse-, Obst-, Fleisch- u. Fischkonserven usw. Versand in Deutschland und nach den Kolonien in seemässiger Verpackung. Preisliste zu Diensten. **Deutsches Kolonialhaus** Bruno Antelmann G.m.b.H., Berlin W. 35.



## Geschäftliches.

In alten Zeiten hat man die kleinen Kinder mit Mehlsüppchen ernährt. Das ist ihnen nicht gut bekommen, und Verdauungsstörungen waren an der Tagesordnung. Heute ist das anders. Wir wissen, dass sich kein Kindermehl so glänzend bewährt wie Knorr's Hafermehl. Infolge seines Nährwertes und des hohen Gehalts an blut- und knochenbildenden Substanzen gebührt ihm die Krone unter allen ähnlichen Erzeugnissen.

Seit der Entdeckung des Sauerstoffes in der Luft durch Priestley mussten über 100 Jahre vergehen, ehe seine Anwendung als Heilmittel allgemein anerkannt wurde. Dies geschieht eigentlich erst jetzt. Die Deutsche Priestley-Gesellschaft in Berlin W. 35, die ihren Namen nach dem Entdecker des Sauerstoffes gewählt hat, zählt unter die ersten Vorkämpfer für dies hervorragendste aller Heilmittel und bringt Präparate in den Handel, die auf Grund einer fast neunjährigen Erfahrung durch klinische Versuche zusammengestellt und in vielen hundert Fällen erprobt sind. Diese Probe ist, wie die Erfolge beweisen, glänzend ausgefallen. Den Sauerstoff gebraucht man als Heilmittel bei allen Krankheiten, die durch einen Sauerstoffmangel entstanden sind, insbesondere bei Arterienverkalkung, Asthma und Herzleiden, Stoffwechselkrankheiten, Gicht und Diabetes. Aufklärende Prospekte werden gratis versandt.

## Schnellste Versendungsgelegenheiten für Briefsendungen nach den Kolonien.

Abgang der nächsten Post aus Berlin**)	Einschiffungshafen und Abfahrtstag	nach	aus	Ankunft der nächsten Post in Berlin
*) 22. Febr. 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 24. Febr.	Deutsch-Neuguinea		22. Febr.
25. Febr. 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 27. Febr.	Deutsch-Ostafrika		23. Febr.
27. Febr. 11 <sup>40</sup> vm.	Southampton 28. Febr.	D.-Südwestafrika		26. Febr.
25. Febr. 6 <sup>19</sup> vm.	Hamburg 25. Febr.	Kamerun		24. Febr.
*) 22. Febr. 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 24. Febr.	Karolinen (nur für Jap)		25. Febr.
*) 19. April 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 21. April	„(ausser Jap) Marianen		8. April
†) 22. Febr. 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 24. Febr.	Kiautschou		jed. Woche dreimal
*) 17. März 10 <sup>30</sup> nm.	Brindisi 19. März	Marshall-Inseln		25. März
10. März 11 <sup>40</sup> vm.	Queenstown 12. März	Samoa		21. Febr.
25. Febr. 6 <sup>19</sup> vm.	Hamburg 25. Febr.	Togo		2. März

†) Briefe und Postkarten nach Kiautschou werden, falls nicht ein anderer Leitweg vom Absender verlangt wird, allgemein über Sibirien geleitet. Verbindung zurzeit wegen Pestgefahr nur einmal wöchentlich über Wladiwostok; Beförderungsdauer Berlin-Tsingtau 19-25 Tage.

\*) Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten nach Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln — jedoch nicht Drucksachen und Warenproben — auch über Sibirien-Schanghai befördert.

\*\*) Für die Verbindungen über Italien tritt die Schlusszeit in Hamburg um 4<sup>14</sup> nm., in Frankfurt a. M. am folgenden Tage 7<sup>45</sup> vm. ein; für die Verbindungen über England in Frankfurt a. M. an demselben Tage 2<sup>15</sup> nm., in Hamburg an demselben Tage 2<sup>19</sup> nm.

## Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Aufnahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unserer Zeitschrift einzusenden.

**Briefmarkentausch** mit Deutschen in den Kolonien und im Auslande sowie mit Ausländern wünscht Curt Fritsch, Colditz in Sachsen, Badergasse.

**Ansichtskartentausch** mit Deutschen in unseren Kolonien und anderen überseeischen Ländern wünscht Erhard Pfüller, Thalheim im Erzgebirge in Sachsen, Obere Hauptstrasse 73.

**Briefwechsel und Ansichtskartentausch** mit jungen Deutschen in allen unseren Kolonien wünscht Martin Kaubisch, Gymnasiast, Schneeberg in Sachsen im Erzgebirge.

**Ansichtskartentausch** mit Deutschen in unseren Kolonien und im Auslande sowie mit Ausländern wünscht Wilhelm Boye, Charlottenburg, Dankelmannstrasse 47.

**Ansichtskarten** aus allen Staaten und Ländern sowie aus dem Inland wünscht zu tauschen Karl Leiss, Dresden-Alstadt, Schumannstrasse 61.

**Ansichtskartentausch** mit unseren Kolonien und anderen Ländern wünscht Paul Müller, Reichenbrand bei Chemnitz, Rabensteinerstrasse 4.

## Asthma und Arterien-Verkalkung

Ausführl. Prospekt über **Hilfe und Heilung durch Sauerstoff (Lebensluft)** versendet **Deutsche Priestley Gesellschaft** Berlin W. 40, Potsdamerstr. 118

Wollen Sie **gesund** bleiben?  
Wollen Sie **gesund** werden?

Dann trinken Sie das altberühmte

## Köstritzer Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, das aus feinstem Hopfen, bestem Malz und eisenhaltigem Wasser hergestellt wird, und das unentbehrlich für Blutarme, Bleichsüchtige, Nervöse, Wöchnerinnen, stillende Mütter und Rekonvaleszenten ist. Köstritzer Schwarzbier hat einen geringen Alkoholgehalt und darf nicht mit den obergärigen, künstlich versüßten Malz- und ähnlichen Bieren verglichen werden.

Überall zu haben. Wo nicht, wende man sich an die **Fürstliche Brauerei Köstritz**, die wegen bequemsten Bezuges gern Auskunft gibt.

Köstritzer Schwarzbier steht unter ständiger Kontrolle des beeideten Nahrungsmittelchemikers Dr. Bein, Berlin.

Exportvertreter für überseeischen Versand:  
**Strack & von Sternenfels, Hamburg, Sachsenstr. 80.**



## Bernhard Hadra, Berlin C. 2

Medizinisch-Pharmazeutische Fabrik u. Export.  
Ältestes Versandgeschäft d. Apothekerbranche

Billigste Bezugsquelle

aller Tropen-Medikamente, Verbandstoffe, chirurg. Instrumente, Krankenpflege-Artikel, Haus- u. Reise-Apotheken. Verlang. Sie viersprachige Preisliste gratis! Besuchen Sie meine ständige Ausstellung d. Tropenausrüstungen.

## Briefmarken!

Grossartiges Lager. Permanent-Alben. Satzpreisliste und Gelegenheitsangebote gratis. Kohl-Handbuch 1911 Mk. 7.50.

Paul Kohl, G.m. Chemnitz 611.

Echt nur bei mir. Warne vor Nachahmungen!

Ich

## Anna Csillag

bin selbst die Verkäuferin meiner Haar- u. Bartwuchspomade

prämiert, weltberühmt seit über 25 Jahren, unübertroffen.

Tiegel zu 2, 3, 5 und 8 Mark. Sicherer Erfolg b. regelmäss. Gebrauch.

Man lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Echt nur Berlin, Krausenstr. 3, erhältlich.

Anerkennungs- u. Dankschreiben aus allen Weltteilen liegen vor. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages aus der Fabrik

**Anna Csillag,**  
Berlin 385, Krausenstr. 3, an der Friedrichstrasse

Goldene u. silberne Medaille Paris 1900.

## Bei Husten, Asthma,

Atemnot, Katarrh, Heiserkeit, Auswurf, Verschleimung, Lungen- und Kehlkopf-entzündungen, Nachtschweiss, Influenza, Schlaflosigkeit hilft schnell und sicher

**Pohl's Spezial-Methode** (Tee, Tropfen, Extrakt-Bonbons).

Zahlr. Dankschreiben, überrasch. Erfolg. Sie werden mir Ihr Leben lang dankbar sein. Preis 5 M. Nachnahmespesen extra.

Gg. Pohl, Berlin, Hohenstaufenstr. 69.

**H. Bürger's Digestiv-Salz** f. jed. Europäer i. d. Tropen bzw. Ausland unentbehrlich! Glänz. bew. b. Verdauungsstörung jed. Art. Ueb. 30 Jahre! Handel! Erhältl. in Apothek. u. Drogerien, wo nicht, direkt beim General-Vertrieb. **A. Feldhofen, Bad Neuenahr.** Export-Vertreter: **Hermann A. Wasmann, Hamburg.** Verlang. Sie Broschüre gratis u. franko.

## Honig

garantiert naturrein das Beste was es gibt keinen Heidehonig pp. empfehlen in Dosen von netto 5 Pfd. zu M. 6.— und netto 9 Pfd. zu M. 10.— pro Dose, franko u. inklusive Blechdose gegen Voreinsendung des Betrages, Nachnahme 30 Pfg. teurer, die Versandstelle des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins „Thüringen“.

**M. Zeh & Co., G.m.b.H.**  
Dorndorf-Dornburg 138.

## Cigarren

Nur reelle Ware

100 Stück  
5 Pf. Cigarren M. 3.60 4.— 4.20  
6 „ „ „ 4.50 4.70 5.—  
8 „ „ „ 5.30 5.50 5.80  
10 „ „ „ 6.50 6.90 7.50  
12 „ „ „ 8.— 8.50 9.—  
Mustersendung 10 x 10 Stück nach Wahl gern zu Diensten. Preisliste franko.  
**Alfred Hüttig, Eibau in Sachsen**

## Sperminum-Poehl

bewirkt physiologische Oxydation der im Ermüdungstoxine, regt die Gewebsatmung an, daher die von ersten Klinikern erzielten Erfolge bei Stoffwechselkrankheiten, Nerven- und Herzleiden, Rheumatismus, Bleichsucht, Lungenleiden, Schwächezuständen, Arteriosklerose, b. Uebermüdungen u. in der Rekonvaleszenz nach überstandenen Krankheiten. Erhältlich in den grösseren Apotheken. — Reichhaltige Literatur gratis vom Organotherapeutischen Institut Prof. Dr. v. Poehl & Söhne (St. Petersburg); Abt. Deutschland: Berlin SW. 68 az. Bitte stets Original „Poehl“ zu fordern.

Unsere im Ausland lebenden Abonnenten bitten wir um Einsendung von Photographien, die das

## Deutschtum im Auslande

behandeln. Brauchbare Bilder werden gut bezahlt, nichtbrauchbare umgehend zurückgeschickt.

Schriftleitung von Kolonie und Heimat.  
BERLIN W. 66, Wilhelmstr. 45.

**Elektrisiere dich selbst!**  
Einfachste und schnellste Heilweise. Broschüre und Preisliste umsonst. **Schoene & Co.,** Frankfurt a. M. 116.

**Garantie für Güte**  
Preisliste frei.  
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.  
**Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S.**

## Magerkeit.

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch uns: Orient. Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaill. In 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell** — kein Schwindel. Viele Dankschrb. Karton mit Gebrauchsanw. 2 M., Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. **D. Franz Steiner & Co.,** Berlin 169, Königsgrätzer Strasse 66.

**Schinkel-Akademie** Inhaber **Arthur Werner**  
Berlin, Neanderstr. 3. Ausbildung  
zu Ingenieuren, Architekten, Technikern  
Prospekte frei.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.



## Kolonial - Maschinenbau

### Transportmittel - Geräte - Werkzeuge

Ausführung und Lieferung  
**sämtlicher Einrichtungen**  
für **Ansiedler - Farmer - Werkstätten - Pflanzungen** etc.

auf Grund jahrelanger Erfahrungen in speziell  
für die Tropen geeigneten Ausführungen.

Lieferant der Kaiserl. Gouvernements aller  
Schutzgebiete, der Kommunen, Pflanzungen,  
Ansiedler, Farmer etc.

Import — Export — Kommission.

**Theodor Wilckens**, Hamburg, Afrikahaus,  
Gr. Reichenstrasse 25/33  
**G. m. b. H.**, Berlin NW. 7,  
Dorotheenstrasse 32.

## Gustav Tempel Hamburg I, Gertrudenhof

besorgt Einkäufe für Farmer, Private und Beamte, besorgt Volontäre,  
Verkäufer, Buchhalter für Farmen und Geschäfte als Vermittler. — Aufträge  
werden schnell und zuverlässig erledigt.

**100** selt. Briefmarken  
von China, Haiti, Kongo,  
Korea, Kreta, Siam,  
Sudan etc. etc. — alle  
versch. — Garant. echt. —  
Nur 2 Mk. Preisl. gratis. **E. Hayn**,  
Naumburg (Saale) 89.



### Kühl-Isolierdecke

hält Bier, Wein, Milch, Fleisch aus-  
gezeichnet kühl, ist unverwundlich,  
Tausende von Stück bereits geliefert.  
**Bezirks-Anstalt Muldenhütten i. Sa.**

## Münchener Künstler

malt auf Bestellung: Landschaften, Städte- und Dorf-  
partien, Interieurs (Oelgemälde) an jedem Ort in  
Deutschland, Oesterreich, Schweiz etc. bei vorzüglicher  
Ausführung und reeller, annehmbarer Berechnung. —  
Nach Angabe Ihrer Wünsche erfolgt sofort kosten-  
lose Auskunft. — Notieren Sie bitte meine Adresse:

**Hans Heinen, Kunst-maler, München-Schwabing,**  
Winzererstrasse 88 I, Seitenbau.

### Tropen-Zelte-Fabrik.

**Wasserdichte  
Segelleinen.**

Alle Arten Klappmöbel,  
Tropenbetten etc.

**Oscar Eckert**

Lieferant des Reichs-  
Kolonialamts.  
Berlin O. 27,  
Holzmarktstrasse 12/23  
Telegr.-Adr.: „Eckert  
Wasserdicht Berlin.“  
A. B. C. Code. 5th Ed.



**J. Hauff & Co., G. m. b. H.**  
Feuerbach (Württemberg).

Als zuverlässiges  
Aufnahme-  
material sind an-  
erkannt:

**Hauff**

**Trockenplatten  
Entwickler  
Spezialitäten**

Näheres im **Photo-Handbuch-Hauff**.  
Gratis.  
Bezug durch Photo-Händler.

### Carbididlicht

ermöglicht jedermann auch  
in d. Einöde, die herrlichste  
Gasglühlichtbeleuchtung.  
Überall leicht aufstellbar

**Keller & Knappich**  
G. m. b. H. Augsburg III

### Steinbrecher

### Pressen

Mischmaschinen  
Hohlblockmaschinen  
Dachziegelmaschinen  
Mauersteinmaschinen  
Formen f. alle Zwecke  
z. Verwertung v. Sand,  
Kies, Steinabfall usw.  
Maschinenfabrik  
**Dr. Gaspary & Co.,**  
Markranstädt.

Broschüre Nr. 160 gratis.

## Feldstecher

für Jagd und Reise

mit vollkommener optischer  
Wirkung und grösster Lichtstärke.

### Prismengläser

zu Original-Fabrikpreisen.

Unsere „Perpha“-Jagd- u. Schiess-  
brillen geben ein scharfes, an-  
genehmes Sehen bei weitestem  
Gesichtsfelde.

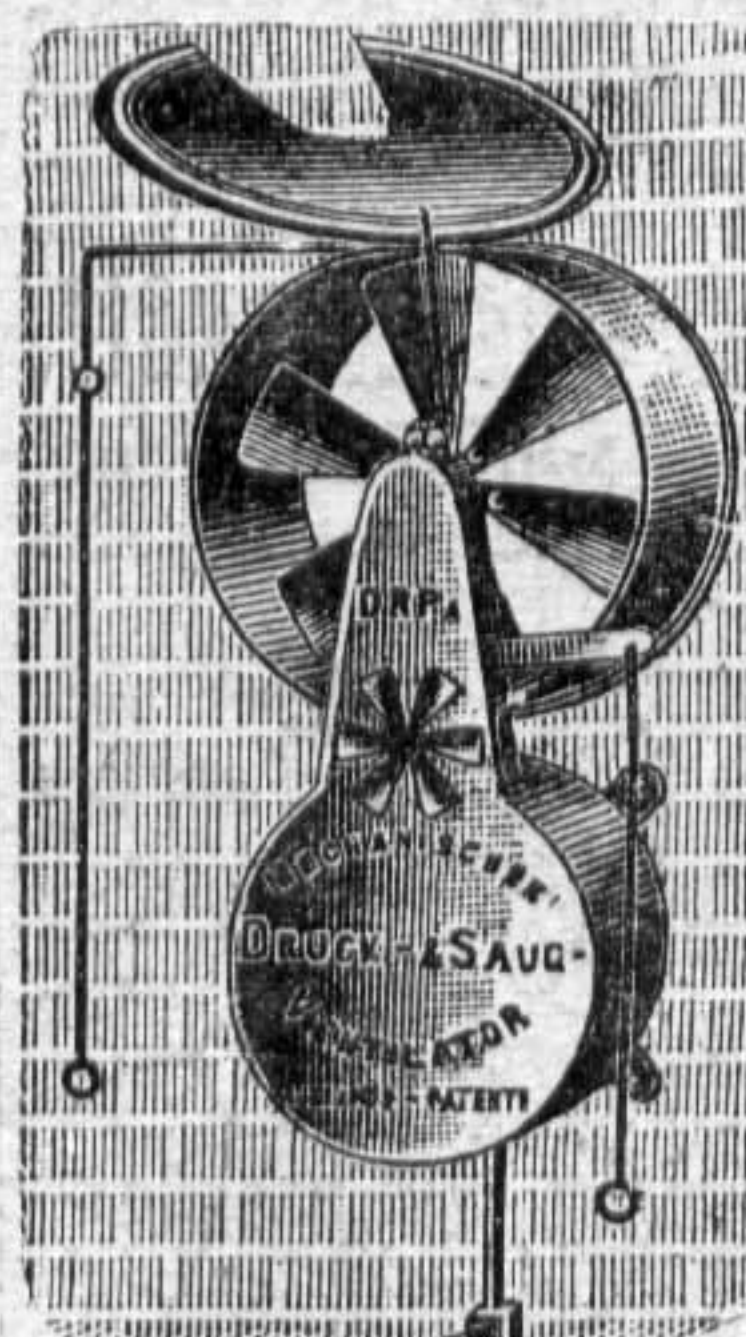
Glänzende Anerkennungen.

Verlangen Sie bitte kostenfrei  
unsere Preislisten sowie Anleitung  
und Fragebogen zur schriftlichen  
Bestellung passend. Augengläser.

Prompter Postversand.

### Josef Rodenstock

Optisch-oculistische Anstalt  
Berlin W., Leipzigerstr. 101/2.



### Mauer- und Tisch-Ventilatoren

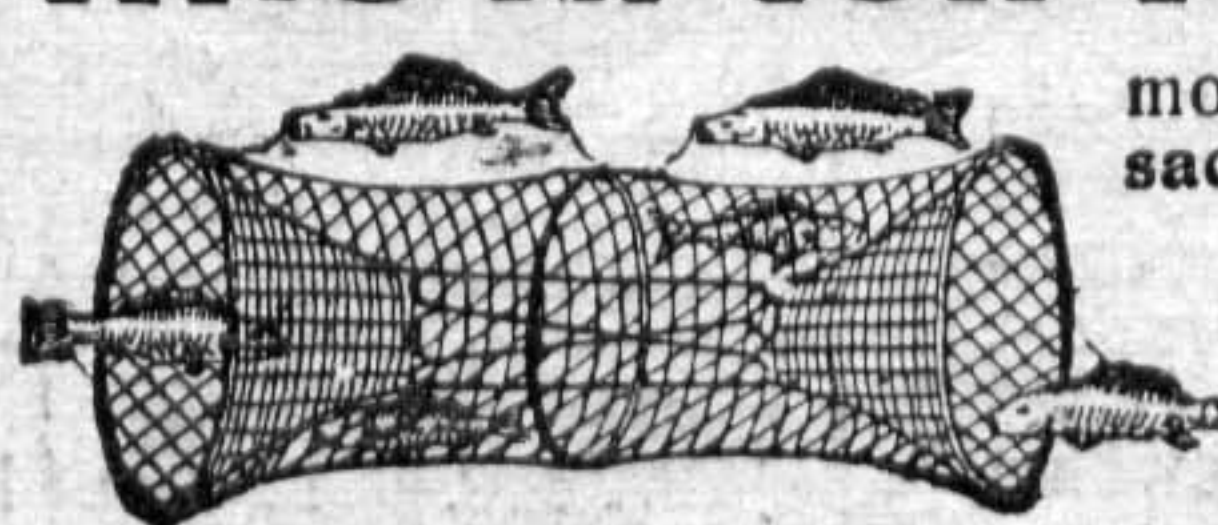
mit Federauf-  
zug. Grossarti-  
ger Erfolg.  
Dauerhaft.  
1 Jahr Garantie.  
Mässige Preise.  
Prospekt auf  
Wunsch.  
Oberschl. Appa-  
rat-Bauanstalt  
Lubinus,  
Stein & Co.,  
Kattowitz 22  
(Oberschlesien)  
(Deutschland).

### + Korpulenz +

**Fettleibigkeit**

wird beseitigt durch „Tonnola“. Preis-  
gekrönt mit gold. Medaillen und Ehren-  
diplomen. Kein stark. Leib, keine starken  
Hüften mehr, sond. jugendlich schlanke,  
elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heil-  
mittel, kein Geheimmittel, sond. wie aus-  
drückl. hervorgehoben wird, f. krankhafte  
Fettleibigkeit nicht anzuwenden, ledigl.  
ein Entfettungsmittel f. zwar korpulente,  
jedoch gesunde Personen. Keine Diät,  
kein Aenderg. d. Lebensw. Vorzgl. Wirkg.  
Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. od. Nach.  
**D. Franz Steiner & Co.,**  
Berlin 164, Königgrätzer Strasse 66.

## Alle Arten Fischernetze



montiert und unmontiert liefern in  
sachgemässer und bester Ausführung  
zu billigsten Preisen

**Draeger & Mantey** Mechan.  
Netzfabrik  
Landsberg a. W., Deutschland.

Man verlange Preisliste 19 gratis und franko.

### Ahrrotweine

eigenes Wachstum — eigene Kelterei,  
ärztlich empfohlen für Zuckerkrankte,  
Blutarme, Magen- und Darmkranke,  
Rekonvaleszenten.

**J. M. Dahm**, Weingutsbesitzer,  
Weingrosshandlung,  
Walporzheim a. d. Ahr, Rheinland.  
Gegründet 1827.

Preisliste und Proben zu Diensten.



Sehr vorteilhaft kaufen Sie **Musik-  
instrumente** etc. etc. bei  
**Armin E. Voigt, Markneukirchen** Sa.  
209  
Verlangen Sie bitte Katalog.

**Eigene Fabrik mit elek-  
trischem Betrieb für  
ZELTE und Reit-  
Ausrüstun-  
gen.**

Hofl. Sr. Hoheit des Her-  
zogs Adolf Friedrich  
zu Mecklen-  
burg.

**DINGELDEY & WERRES**  
früher: v. Tippelskirch & Co.  
Berlin W., Potsdamer Strasse 127/128, A 15.

**Tropen-Ausrüstungen.**

Reich illustrierte Kataloge und ausführliche  
Kostenanschläge auf Wunsch kostenl. u. portofrei.



### Korbmöbel

in grosser Auswahl und allen Preislagen  
speziell für die Tropen.

### Zerlegbare Sitzmöbel

aus Holz mit Geflecht,  
sehr geeignet für den Export.

**Derichs & Sauerteig, Coburg.**

Kataloge gratis und franko.  
Lieferung nur durch Exporteure.

**R. M. S. P.** THE ROYAL MAIL  
STEAM PACKET COMPANY.  
(Royal Charter Dated 1899.)

Regelmässige Fahrten

von **Southampton und Cherbourg**

nach **Brasilien und den La Plata-Staaten**  
über **Spanien und Portugal**

**West-Indien, den Pacifischen Häfen und New York**

Von **London**

nach **Marocco und Canarischen Inseln**  
22 Tage.

Bureaux: **18, Moorgate Street, London, E. C.**

### Cigarren-Export

nach allen Ländern, von Mk. 25.— bis  
Mk. 500.— pro Mille. Specialität:  
Cigarren in Silber, Gold und Bast ge-  
wickelt mit Ring so auch Federkiel-  
cigarren. — **Vertreter an allen  
Plätzen gesucht.**

**Leon Bravo, Hamburg 14.**

**Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.**  
**Essenzen u. Extracte** für Limonaden  
u. alkoholfreie  
Getränke. **1a Spezialitäten**  
verschiedenster Geschmacksrichtung.

### TROPEN-AUSRÜSTUNGEN

für Offiziere, Beamte, Kaufleute  
und Farmer.

### Expeditionsausrüstungen

Thüringer und Sächsische Industrie  
erzeugnisse, Artikel für den Hausbedarf,  
Plantagen-Geräte und Maschinen etc.  
Wir erbitten Vertrauens-Orders, welche  
auf Grund persönlich in den Tropen ge-  
sammelten reichen Erfahrungen fach- und  
sachgemäss ausgeführt werden.  
Preisliste „E“ gratis und franko.

**Permanente Ausstellung**

für Tropenbedarf.

**VERSANDHAUS „UEBERSEE“**  
**Pinckert & Co., Erfurt.**

## „Bonitas“-Füllfederstift.



### Ein neues ideales Schreibinstrument

Sieht aus wie ein Bleistift. Schreibt wie ein Bleistift. !!! **Doch mit Tinte!!!**

**Schreibt 8000 Wörter mit einer Füllung.** Einfachste Konstruktion.  
Jahrelang haltbar. Beliebig tragbar. Stets schreibbereit. Jede Tinte. Jede Hand-  
schrift. Absolut tintendicht. Schreibt. Zeichnet. Zieht Linien. Schreibt Noten.

**Das vollkommenste Durchschreibe-Instrument.**

Einfache Ausführung Mk. 3.— per Stück. Feinste Ausführung Mk. 5.— per Stück.  
Mit Garantie für jedes Stück. Zu haben in allen Schreibwarenhandlungen, wo nicht,  
direkt von uns. Achten Sie aber in Ihrem eigenen Interesse auf die Marke  
„BONITAS“. — Kataloge gratis und franko.

**KLIO-WERK, G. m. b. H., HENNEF (Sieg) D. 104.**

Grösste und leistungsfähigste Füllfederhalter-Spezialfabrik des Kontinents.